Literarisches Schatzkästlein

P. O. germ.
1255 h

Neuer Glaube

von

Christian Wagner.

Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.

P.O.germ. 1255 h

Schatzkästlein

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Werke von Adolf Friedrich Graf v. Schack!

Soeben erschienen:

Perspektiven.

Vermischte Schriften
von
Adolf Friedrich Graf von Schack.

I. Band. Eleg. gebunden Preis *M.* 6.—

Dieses Werk, dessen II. Band bald folgen wird, **war das letzte, womit der Geist des dahingeschiedenen grossen Forschers und Dichters sich beschäftigte.**

Ein halbes Jahrhundert.

Erinnerungen u. Aufzeichnungen
von
Adolf Friedrich Graf von Schack.
Mit dem Porträt des Verfassers.
3. Aufl. 3 Bde. Preis fein geb. *M.* 18.—

Geschichte der Normannen in Sicilien.

Von
Adolf Friedrich Graf von Schack.
2 Bände. Preis fein gebunden *M.* 12.—

Pandora.

Vermischte Schriften
von
Adolf Friedrich Graf von Schack.
Preis fein gebunden *M.* 7.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

<36606773230013

<36606773230013

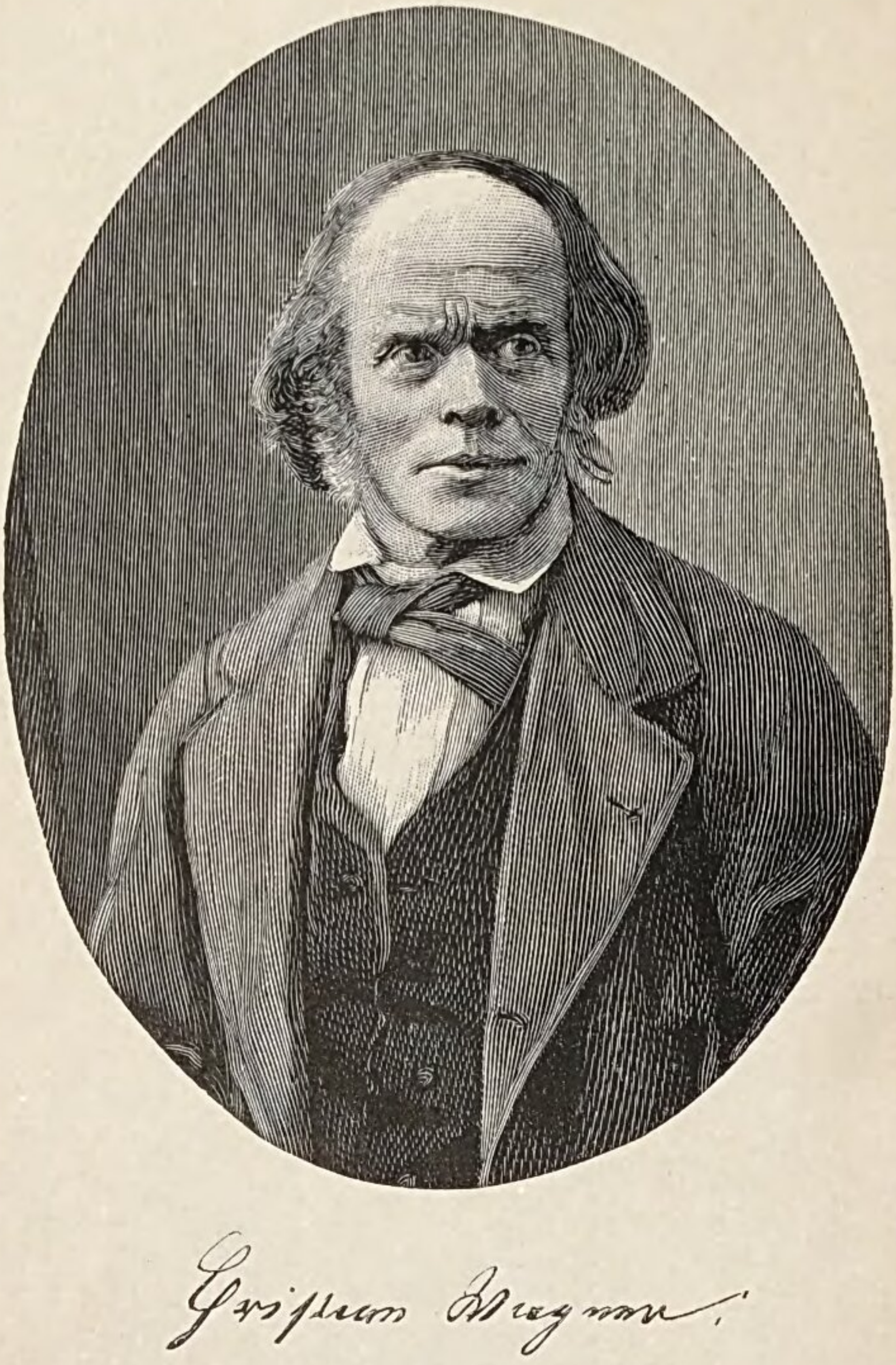
Bayer. Staatsbibliothek

Literarisches Schatzkästlein

I. Band

Deutsche Verlags-Anstalt

Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien



Grigham Young

Neuer Glaube

Von

Christian Wagner

Bauer

in Warmbronn

Mit dem Bild des Dichters

Deutsche Verlags-Anstalt

Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien

[1894]

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Alle Rechte vorbehalten

Druck und Papier der Deutschen Verlags-Anstalt
in Stuttgart

Vorwort.

So habe ich gethan, was ich nicht lassen konnte, und Freiheit gepredigt den Armen und Verachteten und der ganzen Natur. Ich habe das Evangelium gepredigt von der möglichsten Schonung für alles Lebendige, und den Krieg angesagt jeder herzlosen Ichlehre.

Und nun ich mich meiner Aufgabe entledigt, ist mir, als habe ich mich selbst frei gemacht. Ich fühle auch, dass ich nur gethan, was ich thun musste:

VI

Stärkung herabgeholt von der Höhe, Freudigkeit genommen aus meinem Eigenen und Götterbrot entwendet aus den Himmeln der Seligen.

Wie ich aber dazu gekommen bin, als einfacher Landmann solches zu schreiben? Ich weiss es selbst nicht, oder richtiger gesagt, ich that es, weil ich musste. Jede Blume erzählt mir eine Geschichte, und was erzählt mir vollends mein geliebter Wald!

Ja, du heiliger Wald, tagelang möchte ich in dir verweilen, ohne je müde zu werden, dich anzuhören und dir zu lauschen. — Und wenn ich durch die Halle der Geschichte und Kunst gehe: jahrelang möchte ich in ihr verweilen und mir erzählen lassen von allem Schönen und Erhabenen aus der Vergangenheit.

Was meinem schlichten Sinn aufgegangen ist, wenn ich durch Flur und Wald wandelte, Menschen und Tiere

beobachtete, durch Anschauen der Kunst und durch Vertiefen in die Geschichte mich belehrte, das habe ich hier und dort in meinen „Sonntagsgängen“ und „Weihegeschenken“*) verstreut. Jetzt will ich es aber zusammenbinden zu einem Strausse, der wohl keine kunstfertige Hand verrät, aber doch vielleicht manchem freundlichen Leser nicht missfallen wird.

Warmbronn, im Frühjahr 1894
bei Leonberg (Württemberg).

Christian Wagner

---

*) Erschienen bei Greiner & Pfeiffer in Stuttgart

Katechismus.

Frage 1. Was ist Neuer Glaube?

Antwort: Der Glaube, der mehr als irgend ein älterer den Menschen seinem Ideal, dem hohen Schönheitsbild, dem Bild der Göttlichkeit näher zu bringen vermag.

Frage 2. Was verstehst du unter Göttlichkeit?

Antwort: Die höchste Vollkommenheit eines Wesens.

Frage 3. Worin besteht die Aufgabe des Neuen Glaubens noch weiter?

Antwort: In der vollständigen Umwandlung der unglückseligen menschlichen Einrichtungen und in der Schaffung besserer Zustände.

Frage 4. Warum heisst dieser Glaube Neuer Glaube?

Antwort: Weil er eine neue weitere Entwicklungsstufe im Glauben der Menschheit, und die Ersteigung einer höheren Terrasse auf dem Tafelberg der Kultur bedeutet.

Frage 5. Welches ist das erste Hauptstück des Neuen Glaubens?

Antwort: Selbsteigene Vervollkommnung des Menschen zu denkbarster Höhe.

Es wird einer kommen und sprechen

neue, grosse und ungesagte Worte, dass der Mensch eigentlich ein Gott sei, und dem Tod zu widerstehen vermöge, so lange ihm derselbe nicht als Wohlthat erschiene.

Frage 6. Was ist das erste Erfordernis zur Erreichung dieses hohen Zieles?

Antwort: Unkäuflichkeit der Gesinnung, Unzwingbarkeit der Ueberzeugung und des Wahrheitssinnes; gründlicher Hass gegen alles Gemeine.

Frage 7. Hast du keine besonderen Führer nötig zur Ersteigung dieser Höhe?

Antwort: O ja!

Frage 8. Wer sind diese Führer?

Antwort: Der Natursinn, der Rechts-

sinn, der Billigkeitssinn, der Schönheitssinn und das Erbarmen.

Frage 9. Hast du eine Stärkung auf diesem Wege nötig?

Antwort: O gewiss: schöne Naturumgebung, Kunst und Poesie, Wein und Liebe.

Baue deine Wohnung, dass du schauest
Bei dem Sonnenaufgang übers Meer,
Dass dir werde deine Seele hehr,
Du an seiner Hoheit dich erbauest!

Baue deine Wohnung, dass du blickest
Bei der Sonne Niedergang aufs Land,
Dass du an dem blumigen Gewand
Seiner holden Schönheit dich erquickest!

Dass dir Stärkung werde in der Frühe,
Und Erhebung bei dem Wellenschlag;
Dass beim Schauen auf den Blumenhag
Du vergessest deine Tagesmühe!

Frage 10. Nenne mir noch mehr solcher Stärkungen.

Antwort: Freuden.

Dass im Fluge du nicht mögst ermatten,
Magst du kreisen ob der Schönheit Matten,
Niederschwebend von dem Flug nach Osten,
Jede Freude, die dir rein ist, kosten.

Dein ist alles, all und jede Wonne,
Wenn sie aufgeht dir als eigne Sonne,
Jeder Tag vom Licht emporgetragen,
Wenn er aufgeht dir als eignes Tagen.

Dein ist alles, all der Blumen Blühen,
Wenn hervor sie aus dir selber glühen;
All die Rosenknospen auf der Erden,
Wenn sie Rosen in dir selber werden.

Frage 11. Was ist das weitere Erfordernis zur Erreichung dieses hohen Zieles?

Antwort: Ernstes, heiliges Streben nach den höchsten Zielen und Idealen.

Lass mich dir die Zukunftstempel zeigen,
Wo der Menschheit nachgeborne Söhne,

Willigliche und selig sich verneigen
Vor dem Zukunftsgott in seiner Schöne.

Frage 12. Was versteht der Bekenner des Neuen Glaubens unter Gottheit?

Antwort: Das bewusste überlegene Etwas ausser der Leiblichkeit.

Ich bin das Sehende und bin das Wissende. — Ich bin im Tag, ich bin in der Morgenröte und bin in der Nacht. — Ich kenne kein Gestern und ewig mein ist das Heute.

Frage 13. Bittet der Bekenner des Neuen Glaubens auch ums tägliche Brot?

Antwort: Ja, gewiss.

Einen Bissen täglich zur Erhaltung
Meines Lebens gib mir, Weltverwaltung!

Einen Tropfen täglich zur Erquickung
Meiner Seele gib mir, güt'ge Schickung!

Einen Tropfen täglich mir zur Stillung
Meines Durstes, eine Wunscherfüllung,
Einen Bissen täglich zur Ernährung
Meiner Seele, eine Wunschgewährung,
Sonst erlieg' ich kläglich an Entbehrung!

Frage 14. Wie stellt sich der Bekenner des Neuen Glaubens gegenüber der Gottheit?

Antwort: Kindlich dankbar.

Ehre sie, wohl hast du recht. — Undankbar
wärest du, Freund, sonst!
Ehret sie selber dich doch mit Ansehn, Ehre,
und dieses
Achte es rein als Geschenk. — Denn alles,
was dir von aussen
Kommt, wahrhaftig, Geschenk nur ist es der
Himmlischen. — —

Frage 15. Nenne mir die Gesetze, die die Vorsehung bei ihrem Walten stets inne hält?

Antwort: Zweckmässigkeit und Notwendigkeit.

Frage 16. Welche Meinungen bestehen im Neuen Glauben über die Schicksalslose jedes einzelnen?

Antwort: Dass auch das dürftigste Leben sich einigen Sonnenscheins zu erfreuen gehabt hat.

So arm ist noch keins auf die Welt gekommen,
Das Gott nicht hätt' bei der Hand genommen,
Und zu ihm gesprochen: Mein liebes Kind!
Und zu den andern, die missgesinnt:
Lasst's nicht so verachtet am Wege stehen,
Bis wieder ich komme. Muss weiter gehen.

So blass und so hässlich sind keine Mienen,
Die nicht der Ewigkeit Glanz beschienen,
Zum Herzen gesprochen so mancherlei:
Es kommt auch dir noch ein Monat Mai!
Die Sonne wird scheinen! — Getrost, ich sage
Es kommen auch dir noch Verklärungstage!

Frage 17. Welchen hohen Zweck erkennt der Neue Glaube bei dem schmerzlichen Verlust, dem Tode der Deinigen?

Antwort: Dass die Liebe zu dem einzelnen sich verallgemeinere.

Darum rate ich dir: Bleibe noch einige Tage hier und betrachte dir die Kinder und erfreue dich ihres Anblicks, ihrer Schönheit, ihrer Fröhlichkeit und ihrer Kraftfülle uud denke: Mein Kind ist auch darunter. — Und so du ihm willst Gutes thun, so thue es an dem nächsten besten; denn du kannst nicht wissen, ob es nicht das deinige ist.

Darum nur sollst du es nicht erkennen,
Dein Verlornes in dem bunten Spiel,
Dass du alles mögst das Deine nennen,
Statt des wen'gen lieben künftig viel.

Frage 18. Welche Mahnung hat der

Neue Glaube bei der Trauer um die Deinigen?

Antwort: Die Mahnung: nicht immer und fortwährend um dieselben zu klagen.

Ist ein Liebes deinem Aug' entschwunden,
Suche nimmer nach ihm Nacht und Tag;
Wann du findest, was dich lieben mag,
Hast du das Verlorne neu gefunden.

Was dir Liebe zubringt ist dein eigen,
Ist dir Gatte, ist dir Kind und Freund,
Wenn es auch in seiner Thorheit meint,
Das Erkennungswort dir zu verschweigen.

Klage doch so trostlos, Mutter, nimmer
Bei des Lieblings schmerzlichem Verlust;
Sieh, ein andres Kind sucht deine Brust,
Wein, o weine, Mutter, doch nicht immer!

Jede Blume will dein Auge trösten,
Jede Opferschale sendet Duft;
Jede Blüte, die da deckt, die Gruft,
Ist ein Gruss von deinem Früherlösten.

Hast, o Jüngling, du die Braut verloren,
Wieder tritt sie aus des Grabes Thoren!
Was in Lieb dir mag entgegenkommen,
Für die Abgeschiedne sei's genommen.

Sei'n auch immer des Erkennens Worte
Ihr entfallen an des Grabes Pforte,
Weiss den Namen nimmer sie zu sagen,
Einst'ge Liebe hat sich übertragen.

Frage 19. Wie soll sich der Bekenner des Neuen Glaubens den Seinigen gegenüber während ihres Lebens verhalten?

Antwort: Liebreich, teilnehmend und sorgend.

O du, der du Vater und Mutter, Gattin und Kinder, Brüder, Schwestern und Freunde hast: Koste jede Stunde deines Beisammenseins mit ihnen aus, koste sie aus, wie der Knabe einen Honigtopf auskostet, den man ihm zum Naschen gegeben, langsam und bedächtig,

bis zum Bodensatze und bis zur Neige; auf dass es ja lange währe und ja nichts verloren gehe von dem köstlichen Safte. — O koste auch du also die Zeit deines Beisammenseins aus, koste auch du also ihre Liebe aus. — Ueber Nacht, und sie sind nicht mehr, und du wirst ihnen nachstarren und fühlen, was du gehabt und was du verloren, und wie du so grenzenlos thöricht gewesen, den Honigtopf ihres Liebelebens so wenig zu kosten.

Ach, eines, eines ist schmerzlich:
Dass keines, eh es getrennt,
Die Wonne des Habens so herzlich
Mit vollem Bewusstsein erkennt.

O halte fest die Deinen treu und warm,
So lang sie dein noch sind, in deinem Arm;
Du weisst es nicht, ob morgen oder heut,
Sie von dir gehen werden, fern und weit.

Frage 20. Da das menschliche Leben ein so rasch vorüber eilendes, oft

kümmerliches ist, so darf ihm wohl kein besonderer Wert beigelegt werden?

Antwort: Einesteils schon, doch andererseits auch wieder nicht.

Grössere Anhäufungen des Lebens sind selten. — Du, o Mensch, bist eine solche Anhäufung. — Nicht zufrieden willst du sein, da du doch diese vielgewünschte, vielbegehrte Glücksnummer gezogen? — Ist es doch schon ein Glückslos, armselige Flechte oder Grashalm geworden zu sein. — Unter Tausenden von Nieten ist ja dieses schon ein Treffer.

Frage 21. Wie urteilt der Neue Glaube über den Freitod?

Antwort: Verschieden; je nach den Umständen.

O Trostestrost, wenn du denken kannst, dass die Thür deines Kerkers nicht verschlossen, sondern nur angelehnt ist, und einer etwaigen Flucht nur unbedeutende Hindernisse im Wege stehen. — Und dennoch, bedenke wohl! — Bedenke, wie viele Jahrmillionen sich die Atome deines Leibes, gebunden an Fels und Stein, an Wind und Wellen gesehnt haben, dereinstmals zu solcher Gottähnlichkeit zu gelangen. — Bedenke, wie manche lange Jahrhunderte sich das Geringwertige des Lebens, zerstreut und zerflattert, nach solcher Zusammenfassung und solchem Wertgehalte eines Erlöserleibes gesehnt hat, und siehe wohl zu, ob deinen Atomen zum zweitenmale solch glorreiche Wiederkehr gestattet werden wird! — Frage dich, ob du bei einer Wiederkehr nicht auch wieder Mühen haben würdest! — Nur wieder andere Mühen.

Von Seligkeiten träumst du nach dem harten
Und mühevollen Leben und Getos;
Die Mühen, die du hast in diesem Garten,
Mitsamt den Freuden wirst du sie nur los.
Wohl andre Freuden werden dich erwarten,
Doch andre Mühen werden sein dein Los,
Bis mehr und mehr das von dir ausgeschieden,
Was deinem Wesen mindern kann den Frieden.

Aber in dem Gewoge menschlicher Leidenschaften, menschlichen Elends, irdischer und überirdischer Plagegeister, greift schliesslich der empörte Stolz des besseren Menschen zur momentanen Entwürdigung, um sich selbst, sein besseres Selbst vor fernerer Entwürdigung zu wahren. — Und doch männlich ist dieser Tod, dieses Sterben nach eigener Wahl, dieser Freitod gleich dem Freitode altskandinavischer Krieger.

Frage 22. Ist es bei diesen Aufraffungen des Geistes nicht schmerzlich,

früher oder später doch ins Grab
sinken zu müssen?

Antwort: Wohl. — Allein der vernünftige Mensch bedenkt, dass es nur ein winziger Teil des Selbsts ist, der ins Grab versenkt wird. Von dem weit grösseren Teil ist er schon Zeuge glänzender Auferstehung gewesen. — Gleichwie Zeuge der Auferstehung anderer.

Nicht des Menschen Bestes wird begraben,
Nur des müden Leibes schaler Rest
Schlummert in dem Grabe schwer und fest,
Um sich an der Ruhe satt zu laben.

Karge Reste darf das Grab nur haben.
Aber wonniglich im Laubgeäst
Wiegen in dem lauen Frühlingswest
Sich die Teile, die sich wegbegaben.

*

Mein Liebchen verweilet im Grabe nicht,
Das Leben es drängt sich ans Tageslicht.

Doch als ich sie suchte im grünen Grund,
Nicht war es, als würd' ihre Nähe mir kund.

Gradüber am Feldrain ein Fremder sass,
Und lange mit sinnendem Aug' mich mass;

Doch endlich da sprach er: „Ei, wie doch sind
Die Menschen mit sehenden Augen blind!

Nicht sahst du, o Blinder, wie drinnen im Wald,
In grünem Gewand sie vorüber gewallt?

Und drüben im Hag, wo die Rose spriesst,
Dein Lieb dich mit leuchtenden Augen gegrüsst?“

Frage 23. So könnte also der Mensch auch Zeuge seiner eigenen Auferstehung sein?

Antwort: Ja, gewiss.

Dein Kindesleib ist nicht mehr in dir enthalten. Er ist längst aus dir hinaus-

getreten und hat andere Daseinsformen angenommen, denen du wahrscheinlich schon oft begegnet bist, die du jedoch, wie wohl begreiflich, nicht erkannt hast. — Und allerdings wird der Schlüssel zu diesem Erkennen kaum gefunden werden.

Jeder Herzschlag bröckelt ein Stück deines Wesens von dir ab, und jeder Atemzug baut wieder daran auf. — Du bist nimmer ganz derselbe, der du gestern, und gar nicht mehr derselbe, der du vor Jahren warst. — Und die abgebröckelten Stücke deines Leibes, wo sind sie nun?

Kannst du wissen, ob von deinem Hauche
Nicht Atome sind am Rosenstrauche?
Ob die Wonnen, die dahingezogen,
Nicht als Röslein wieder angeflogen?
Ob dein einstig Kindesatemholen
Dich nicht grüsst im Duft der Nachtviolen?

Einsam wandelt durch den Wald ein Alter,
Um ihn schweben blau und goldne Falter.

Einst'ger Träume himmlisches Verjüngen
Schaut er hier in diesen Schmetterlingen.

Einst'ger Jugend selige Gedanken
Grüssen ihn aus diesen Rosenranken.

Einst'ger Kindheit unschuldvolle Wonnen
Winken ihm aus diesen Blumensonnen.

Seines Eig'nen freud'ger Auferstehung
Schaut er zu von seiner Menscherhöhung.

Und ihn selber als geschlossne Haltung
Grüsst sein Einst als Auseinanderfaltung.

Frage 24. Was geht als natürliche Folgerung aus dem soeben Gesagten hervor, oder ist, besser gesagt, darin enthalten?

Antwort: Die möglichste Schonung alles Lebendigen.

Frage 25. Wovon handelt somit das zweite Hauptstück des Neuen Glaubens?

Antwort: Von der Rechtsanerkennung und, daraus hervorgehend, Achtung und Schonung des Lebendigen.

Unveräusserlich
Ist alles Leben, auch das kleinste Ich.

Heilig ist der Leib und was lebendig:
Sei dein Wahlspruch immer und beständig;
Vor dem heil'gen Leib sollst du dich scheuen,
An des Leibes Kunstwerk dich erfreuen.

Pflanzen sollst du, find'st du sie zertreten,
Sorgsam in der Erde wieder betten!
Findest du am Weg ein hilflos Wesen,
Nimm's in Pflege, bis es ist genesen.

Werden Tiere dir am Weg begegnen,
Hebe deine Händ' auf, sie zu segnen;
Speise sollst du immer bei dir haben,
Schmachtende und Hungernde zu laben.

Keine Mühe sollst du jemals scheuen,
Vögel und Gefangne zu befreien;
Keine Kosten, auf den Markt zu wandeln,
Junge zu den Müttern rückzuhandeln.

Frage 26. Welche weiteren Folgerungen entspringen aus diesen Gedanken?

Antwort: Achtung der natürlichen Rechte der Tiere. Billige Berücksichtigung ihres dürftigen Seins und ihrer Ohnmacht, ihrer Mutter- und Kinderverhältnisse. — Liebevolles Hinaufheben in den Kreis des Menschen. Schätzung ihrer Tugenden, als da sind: Mutter- und Gattenliebe, Anhänglichkeit und Treue. Berücksichtigung besonderer Bedürfnisse und Wünsche ihres armen Daseins. Keine schmerzlich empfundene Ausnützung ihrer Kräfte.

Halt die Mahnung fest dir im Gemüte:
Niemals brich ein Wesen in der Blüte;
Brich es nicht in seinen Wonneträumen;
Wenn du's brechen musst, so magst du säumen,

Bis es alt und bis es morsch geworden;
Willst du es dann brechen oder morden,
Wird es dir den Raub von kahlen Resten
Eh'r verzeihn als den von Blütenästen.

Frage 27. Ist der Gedanke von der Rechtsanerkennung und daraus hervorgehenden Schonung des Lebendigen der menschlichen Vernunft so zuwiderlaufend, dass er darum nicht anerkannt werden kann?

Antwort: Nein, im Gegenteil: Er ist vielmehr so klar wie die Sonne, so dass nur Voreingenommenheit barbarischen Wahns, die nackteste Selbstsucht, die äusserste Roheit

und Gefühllosigkeit dazu gehört, um ihn nicht schon im ersten Augenblick als durchaus wahr erscheinen zu lassen.

O grässlicher Irrtum der Menschen, zu wähnen, dass die Tierwelt nur um ihretwegen da sei und folglich rücksichtslos verbraucht werden dürfe. — Jedes Wesen ist vor allem nur da, um sich seines Daseins zu freuen. — Ueberlege wohl, ehe du ein Todesurteil sprichst, ob du keinen, gar keinen andern Ausweg finden kannst. Denn ob du dem betreffenden Wesen auch seine Nahrung gereicht hast, ändert an deinem Rechte wenig. Nimmst du ihm dafür sein Leben, so hast du ihm doch mehr genommen als gegeben, und dein Geben war nur wie das Geben des Wucherers, um zehn gegen fünf zu bekommen. — Und so du schonst, wirst du finden, dass die Mächte,

die Glück und Wehe verhängen, schonender, nachsichtiger und barmherziger auch mit dir verfahren werden.

Ja, vornehmlich du, der du Vater oder Mutter bist, der du verwundbarer bist, denn das Ei ohne Schale, bestrebe dich zwiefach, mehr barmherzig zu sein, so du willst, dass auch deinen Kindern Barmherzigkeit widerfahre. — Es ist lange nicht alles so, wie dich deine Priester lehren. — Ich aber sage dir: Reize die Mächte nicht, die du nicht kennst, und so du nicht barmherzig sein kannst aus Liebe, sei es um deines Vorteils wegen. — Ja, deines Vorteils wegen! — Liebe und Erbarmung ist die einzige Münze, mit welcher du den Tribut deines Lebens bezahlen kannst. — Zahle, auf dass dir das Schicksal, der grosse Exekutor, nicht auspfände! — Auf dass es dir nicht nehme, was du ungern gibst

und schwer vermissest! Zahle, und wo nicht freiwillig, so zahle aus Furcht! — Und so du ein Wesen nicht schätzen kannst seiner Gestalt wegen, so schätze es um der Liebe wegen, die seine Mutter daran gewendet, oder um der Liebe wegen, welche es selbst zu spenden fähig gewesen.

O lass doch der armen, liebebedürftigen Tierwelt etwas abfallen von deiner Liebe! Dem Kätzchen, das seine Pfötchen auf deine Schulter legt und um Liebe bettelt. Dem Hunde, der freudig an dir emporspringt, und dem ein freundlich gesprochenes Wort Labsal ist. — Der Kuh im Stall, die dich treuherzig anschaut, deine Hände leckt und ihren Hals darbietet, um sich von dir krauen zu lassen. — Der Henne, der dein Ruf Tischgebet und deren Piepen Danksagung ist.

Hat dir dein Herz dies Rätsel nie erschlossen,
Dass Kinder fliehn da, wo wird Blut vergossen,
Dass sie den Quell nicht können rieseln sehn?
Sie fliehen, weil ein Frevel ist geschehn,
Sie trauern um das Leben, das entschwunden,
Sie zittern, dass ein Unhold losgebunden,
Sie fliehen von der Stätte, wo es qualmt,
Dass Gottes Wetter sie nicht mit zermalmt,
Sie eilen fort, damit der Erde Schlund
Sie nicht verschlinge samt dem blut'gen Grund.

Das Kind ist wahr. — Sein Seherauge sieht
Die Wahrheit, die dem Alter meist entflieht,
Es hat die Weisheit, die vom Himmel stammt,
Ist weiser als die Weisen insgesamt;
Ist ein Kristall, in dem das ew'ge Licht
Sich nimmermehr in falschem Glanze bricht. —
Die Sünde, die dem unschuldvollen Kinde
Todsünde scheinet, die ist Todessünde,
Todsünde auf der Erde weit und breit,
Todsünde heute wie in Ewigkeit.

Frage 28. Was weisst du von den Rächern zerstörten Lebens?

Antwort: Grausame Menschen sind abergläubisch, das heisst sie haben Dämonenfurcht, aber auch alle Ursache hiezu, denn sie haben wirklich zu fürchten. Mit jeder Leiblichkeit, die sie schonungslos vernichtet, haben sie einen Unhold mehr losgebunden, der ihnen Schritt für Schritt in tausendfacher, täglich veränderter Gestalt auf der Ferse folgt, und dessen Krallen sie schliesslich unrettbar verfallen. — Nicht unsere heutige Kultur, die meist nur ein schimmernder Lack über die innere Roheit der Seele ist, kann diese Dämonenfurcht beseitigen, sondern allein die Kultur, die in dem Grundsatze gipfelt, nie und nirgends Qual zu schaffen. — Denn ohne Qual gibt es keinen Unhold.

Flieh, Mörder! Flieh! Flieh fort nach ferner Flur,
Ein Unhold immer bleibt auf deiner Spur!
Flieh, Mörder! Flieh! Flieh fern hin übers Meer,
Ein Unhold immer setzt dir hinterher!

O wähne nicht, das Blut, das einst hier floss,
In Strömen aus der Wunde sich ergoss,
Sei im Gesteine spurlos längst zerronnen!
Das Leben, das den Adern hier entströmt,
Hat andern Formen neu sich anbequemt,
Mit andrem Leibe neu sich übersponnen.

Ja, furchtbar sind die Rächer und die Scharen,
Die täglich diesem Höllenschlund entfahren,
Sich auszusuchen ihre Tagesbeute,
Nicht lärmend ist, nicht bellend deren Meute,
Doch scharf im Biss, sowie im Lauf, dem schnellen,
Gleich fähig, Löwe sowie Huhn zu stellen.

Du fühlst den Zahn und siehest nicht den Rachen,
Vom Schweif umringelt siehst du nicht den Drachen,

Und nimmermehr, ob zehnfach auch beaugt,
Die Zwergvampire, die dich angesaugt;
Sie werden nähren sich, behaglich äsen
An deinem Fleisch, die kleinen Lebewesen.*)

Du kannst nicht schauen sie, du kannst nur fühlen
Die Tausendmäul'gen dir im Leibe wühlen;
Du kannst nicht schauen sie, nur will dich schmerzen
Der Tausendzähn'gen Nagen an dem Herzen;
Du kannst nicht schauen sie, du kannst nur spüren
Die Tausendhänd'gen deine Kehle schnüren;
Von Krallen und von Schnäbeln angehackt,
Siehst du die Geier nicht, die dich gepackt. —
Sieh, Mörder, sieh: das ist die Rächerschar,
Der du verfallen bist mit Haut und Haar!

Frage 29. Welche Verheissung hat der Neue Glaube für die, so das Recht des Lebens in Liebe anerkennen?

---

*) Die Bazillen.

Antwort: Die Verheissung besonderen Schutzes, ja selbst Berücksichtigung spezieller Wünsche.

Siehe, der Weltengott, das bewusste
überlegene Etwas ausser der Leiblichkeit,
hebt warnend seinen Finger und bedeutet
das rohe und tückische Gesinde seiner
Schlossflur, seines Lieblings zu schonen.

Du Erdenelend aber sollst nicht düstern
Mit deinen rohen tückischen Geschwistern
Die Tempelburgen hoher Gottesstirnen,
Der Erdenhügel diamantne Firnen.

Doch als die Seuche durch das Dorf gewütet,
Von Engelswachen ward dies Haus behütet.

Ob auch der Tod gewandelt in den Gassen,
Die heil'ge Wacht hat ihn nicht eingelassen.

Am Fenstersims da standen noch beisammen
Ihn abzuweisen sel'ge Rosenflammen.

Frage 30. Ist unter Rechtsanerkennung und Schonung des Lebendigen auch die Pflanzenwelt mit inbegriffen?

Antwort: Gewiss, obschon hier, da der Mensch ja auch zu leben begehrt, nicht zu weit gegangen werden darf, und ein Unterschied zwischen bewusstem und nicht bewusstem Leben gemacht werden muss. — Empörend und schmerzlich ist es, so viele gedankenlos abgerissene Blumen längs den Pfaden sehen zu müssen.

Nicht die Blumen breche oder knicke;
Bleibe, stehe, labe deine Blicke
An den Jungfraun, deren Wonneleben
Ach so bald wird in das Nichts verschweben.

Frage 31. Haben die Blumen insbesondere nicht noch eine höhere Auf-

gabe, als nur die, die Fluren zu schmücken?

Antwort: Gewiss.

Aber warum die Blumen sind? Nicht allein um die Menschen zu ergötzen, wie sie so dünkelhaft meinen. — Um ihrer selbst nur und ihrer hohen Aufgabe willen sind, prunken und duften sie.

Treuliebchen, die so freundlich grüssen
Mit Augen blau, mit Augen lieb,
Treuliebchen, die das Leben süssen
Der armen Erdenwelt so trüb.

Welche Tröstung mir dem Leidbewährten:
Auf der Blumenwiese
Wie im Paradiese
Wandeln unter tausend von Verklärten.

Dass mir Tröstung werde durch den Gnadenschein
Frommer Blumenaugen, wandl' ich durch den Hain.

Heimwehkrank und müde von des Lebens Last,
Dieser Hochverklärten sel'ger Glanz mich fasst.

Dass ich selbst nun schaue, schön im Lenzgefild
Hohen Zukunftleibes strahlendes Gebild.

Frage 32. Hat nicht namentlich der Wald eine hohe Bedeutung im Haushalt der Natur?

Antwort: Gewiss. Er ist die Werkstatt des Vergebens.

Der Lenz ist ein Erlöser, sagt der Seher, und der Wald ist heilig. — Heilig, weil er grün ist, denn grün ist heilig. — Ihr findet Gottesnähe und findet Frieden. — Ihr weilet in der Werkstatt des Vergebens, und euch ist wohl.

Denn weil nun alles, was da grünet,
Ist von dem Erdenfluch entsühnet,
So weint die Föhre Freudezähren
Ob des Erlösers Wiederkehren,

Und jubelnd grüssen in dem Wald
Ihn tausend Sänger alsobald.
Die grünen Blättlein auf der Halde,
Das Frühlingslaub im Birkenwalde
Verkünden dir auf Schritt und Tritt,
Dass die und jene Schuld sei quitt.
Und wenn im Sommer sie in sattern
Und üppigeren Farben flattern,
Ist jedes Blatt an Quittungsstatt
Ein durchgestrichnes Schuldbuchblatt.

Weisst du, warum im hohen Norden
An seinen felsigen Fjorden,
Auf seinen Bergen, seinen hehren,
Nur Tannen wachsen und nur Föhren?
Allwo der Sommer ist so kurz,
Als wie des Murmelbaches Sturz,
Da muss das ganze Jahr was grünen,
Dass still nicht stehe das Entsühnen.

Wird ein Kindlein dir geboren, pflanze
Einen Baum dafür. — In seinem Glanze
Weile gerne. — Wenn er blüht und grünet,
Denke freudig, dass dein Kind entsühnet.

Frage 33. Wie urteilt der Neue Glaube über Zerstörer des Waldes?

Antwort: Sehr ernst.

Bleibe ferne von den Mordgesellen,
Die die heil'gen Schattenbäume fällen,
Und sich selbst und ihren Kindeskindern
Trostverachtend die Entsühnung mindern. —

Müde sitzt ihr so da auf der Tanne Stumpf,
Gedankenlos kauend, so taub und stumpf,
Und hängt und hängt eure Köpfe,
Und gähnt das verwüstete Heiligtum an,
Und meinet, ihr habet was Rechts gethan,
Ihr Tempelschänder und Tröpfe.

Frage 34. Wie stellt sich der Neue Glaube gegenüber herzloser Ich-lehre?

Antwort: Er macht es seinen Bekennern zur heiligen Pflicht, sie mit allen Mitteln zu bekämpfen.

Ich habe Krieg angesagt jeder herzlosen Ichlehre.

Nimm nichts ab denen, die weniger haben als du, auch wenn du selbst ein sogenanntes Recht dazu hättest.

Sei gastfrei gegen Menschen und Tiere! Verbanne die Tiere nicht aus deiner Wohnung, verscheuche sie nicht aus deinem Familienleben. Kinder und Tiere gesellen sich so gerne und wer kann es wissen, wer am meisten hiebei gewinnt?

Zähle nicht zu denen, die da sinnen,
Wie des Nächsten Güter sie gewinnen,
An sich bringen dessen Haus und Rinder,
Und die beste Habe seiner Kinder.

Zähle nicht zu denen, die dem Armen
Nehmen selbst das letzte ohn' Erbarmen;
Nehmen selbst den Bissen aus dem Munde,
Unbekümmert, ob er geht zu Grunde.

Frage 35. Wie stellt sich der Bekenner des Neuen Glaubens den Erdengütern und dem sogenannten Eigentum gegenüber?

Antwort: Es ist nicht alles ganz dein, was du dein nennest; es ist eigentlich gar nichts ganz dein als die Wertsachen in deiner Brust, in dem feuerfesten und diebessicheren Kassenschrank deiner Seele. — Deine Gärten, Aecker und Wiesen hast du erkauft und bezahlt, aber was du nicht gekauft und bezahlt hast, das ist der Tau und der Regen, der deine Gewächse tränkt, das ist die Luft und der freudige Sonnenschein. — Drum siehe: Nicht ganz dein ist deine Ernte. — Siehe, der Herr der Erde, der Luft, des Regens und Sonnenscheins hat dir

mitunter arme Menschenkinder, auch Tiere, mitunter Schwachsinnige und Unmündige, auch Herbergslose — ich möchte sagen — ins Ausgeding gegeben mit der gewiss nicht zu schwer drückenden Bedingung, sie ein wenig zu dulden. — Ja, es sind geringe Ausdinger, die von deinen Feldfrüchten naschen, Feldhühner, Waldvögel und Taube — ja noch geringere Sperlinge und Mäuse, Maulwürfe und Maikäfer; — aber glaube ja nicht, dass dieselben ihrem Schöpfer auch so gering erscheinen als dir. — Du wütest mit Gift, mit Feuerrohr und Schlinge unter diesen letztgenannten kleinen naschenden Ausdingern. — Siehe wohl zu, dass dich dieselben nicht verklagen! — Hüte dich, dass dir dein Lehnsherr die verliehenen Nutzniessungen nicht

nehme — die Nutzniessungen des Regens und Sonnenscheins, die Nutzniessungen der fröhlichen Gesundheit und des Gedeihens. — Und siehe wohl zu, dass deine Religion nicht in deiner Zahlungsfähigkeit bestehe.

Weiter:

Ich möchte eine grössere Wertschätzung des Lebens einführen, nicht gleich der Menschenschätzung nach Mark oder Gulden, sondern nach seinem eigentlichen unbezahlbaren Lebenswert, wo das Gnadenbrot ässen in deinem Hause bis an ihr Ende die Gespielen deiner Kinder, das Kätzchen und der Hund, sowie die gute Nährmutter derselben, die milchgebende Kuh und die eierlegende Henne. — Wo der Markstein stünde gegen die

Härte, den Eigennutz und den Undank der Menschen.

O lasst sie nur, die Erdenknechte, trachten
Nach Gold, nach Reichtum, nach den Erdenprachten,
Lasst sie zusammenhäufen, lasst sie scharren,
Belächelt sie als Thoren und als Narren.

Gönnt ihnen allen ihr verzweifelt Rennen,
Gönnt ihnen ihre Speicher, ihre Tennen,
Gönnt ihnen ihre Schlösser, ihre Tempel,
Sie tragen sämtlich der Vernichtung Stempel.

Frage 36. Welche Verdammungsworte hat der Neue Glaube dem Geizigen und Wucherer gegenüber?

Antwort: Mit Flammenruten*) sind eingefasst deine Häuser und deine Scheuern. — Erfreue dich der Güter, die du den Armen aus dem Munde

---

*) Nesseln.

gezogen, du Geiziger und Wucherer! Kühe, Geissen, Gänse und Würmer werden deine Erben sein! — O ihr Geissen des Totengräbers! Wie viele Geschlechter sind schon durch eure Zähne gegangen und dennoch habt ihr stets und immer nach „mehr“ gerufen.

Siehe, die Maus, die voreinst in deiner Falle Hungers gestorben ist, wird vielleicht einmal — natürlich in anderer Gestalt — deinen Nachkommen ein Almosen spenden und wird reicher sein denn sie.

Frage 37. Was soll der Bekenner des Neuen Glaubens als seine allerhöchste, heiligste Aufgabe ansehen?

Antwort: Dass die Qual verschwinde, Freude dagegen ihren Platz einnehme.

Ein sel'ger Geist war es, der mir befahl,
Hinaus zu werfen aus der Welt die Qual.

Den Freudenglauben trag' ich in die Welt,
Dem Lieb und Schönheit strahlend zugesellt.

Ein Feuerstrom durchflutet all mein Mark,
Und wie ein Göttersohn fühl' ich mich stark.

Kann ich noch zweifeln, dass ich diese Erd'
Im Siegesfluge nicht erobern werd'?

Lasset euch künden:
Es soll verschwinden
Die Qual der Erde,
Dass Friede werde!

Frage 38. Was ist Qual?

Antwort:

Qual ist Zersetzung. Qual schafft wieder Qual,
Nicht einmal, zehnmal, sondern tausendmal;
Gleich Unkrautsaat vom Wirbelwind bei Nacht
Umhergestreuet und vertausendfacht.

Qual ist Zersetzung und der Hass, der trennt;
Wär' nicht der Liebe bindend Element

So allgewaltig, längst wär' alle Welt
Von Qual zerfressen und zu Stein vergällt.

Frage 39. Wie urteilt der Neue Glaube im allgemeinen über Versäumnis von natürlichen Pflichten?

Antwort: Alle deine Verirrungen und Versündigungen, o Mensch, kannst du sühnen durch Liebe. Aber nur durch gedoppelte Liebe, denn einfache Liebe brauchst du für dich selbst, um den Tribut deines Lebens zu bezahlen. — Ich wüsste nichts, was durch das Doppelmass von Liebe und werkthätiger Erbarmung nicht gesühnt werden könnte. Vielleicht nur eins: die Sünde wider den göttlichen Geist der Schönheit.

Frage 40. Nenne mir solche Sünden!

Antwort: Der Dichter sagt:

In frommer Brust, der einzigen Kapelle
Des wahren Gottes auf der Erdenwelt,
Das Heiligtum, das ihren Gott enthält,
Frech zu bewerfen mit des Kotes Welle.

Das Marmorbild des Meisters in der Kammer,
Daran er oftmals und mit Fleiss geschafft,
Daran er wandte seines Lebens Kraft,
Roh zu zertrümmern mit der Bosheit Hammer.

Die Saiten auf der Harfe heil'ger Jünger,
Von Gott dem Herrn mit eigner Hand gestimmt,
Voll süssrer Töne als die Welt vernimmt,
Schrill zu zerreissen mit beschmutztem Finger.

Frage 41. Welche innere Wandlung bewirkt zunächst weiter der Neue Glaube?

Antwort: Ein Sichaufschliessen dem göttlichen Geist der Schönheit.

Ach, nicht dünn würden sie stehen, diese Gärten voll Rosen und Nachtigallen-

lauben, wenn der Mensch sie besser sehen könnte; wenn seine Augen nicht blind, seine Sinne nicht abgestumpft wären, um das ungezählte Schöne um sich her wahrzunehmen; er selbst nicht entsetzlich greisenhaft nüchtern, um jedem Schönheitsgebild nicht den freudigen Huldigungsgruss entgegenbringen zu können:

Sei gegrüsset, jedes Schönheitsbild,
Das entgegentritt mir im Gefild,
Denn es schafft in meinem Innern Einung;
Wandelt die Gedanken oft so wild
In verklärte Schwestern himmlisch mild,
Drum ist ewig meines Herzens Meinung:
Sei willkommen jede Lichterscheinung!

Und der Gedanke liess mir nicht Ruhe noch Schlaf, ob ich oder ein anderer, gleichviel welcher, es vermöchte, ein Wegbereiter zu sein für den göttlichen Geist der Schönheit in mir und ausser mir, und die Brüder heran zu ziehen zu

seinem freudigen Dienste. Und zu bereiten ihr Inneres zu einer unvergleichlich seligen Heimstätte, auf dass ein jeglicher fähig würde, zu geniessen unsagbare Wonnen aus sich selbst, und vorüber zu rollen Schönheitsgebilde um Schönheitsgebilde wie neue Welten aus der Freudenhalle seiner eigenen Seele.

Frage 42. Wie soll diesem nach die Heimstätte der Seele bei dem Bekenner des neuen Glaubens beschaffen sein?

Antwort: Der Dichter sagt:

Jenem Königschlosse, jenem reichen,
Mög' die Heimstatt deiner Seele gleichen,
Wo ob edlen, stolzen Marmorhallen
Eine Kuppel aufstrebt, die kristallen.

Wo herein die goldne Sonnenhelle
Durch die Wölbung fällt in die Kapelle,

Und das Heiligtum des Innern lichtet,
Wo ein Schönheitsbildnis aufgerichtet.

Wo sie prangen ringsum an den Wänden,
Des Erbarmens liebliche Legenden;
Wandgemälde, die in allen Sälen
Deines Glaubens Heldentum erzählen.

Wo ringsum auf ungezählten Schalen
Goldne Früchte dir entgegenstrahlen;
Ringsumher auf diesen Marmortischen
Freudenkelche stehn, dich zu erfrischen.

Wo herauf aus deinen Schattengängen
Ewigkeiten mit den Wunderklängen
Nächte über mit dir Antwort tauschen,
Fremder Zonen Düfte dich berauschen.

Frage 43. Wie soll im Gegensatz zu obigem die Heimstätte der Seele bei dem Bekenner des Neuen Glaubens nicht beschaffen sein?

Antwort: Der Dichter sagt:

Nicht des Wuchrers Steinhaus mög' sie gleichen,
Wo, wenn Stürme ächzend niederstreichen

Durch die Fensterhöhlen, leer, zerrissen,
Als ein Zugwind geht ein bös Gewissen.

Nicht der Metzig voll von Blutgerinnsel,
Jähem Aufschrei, leisem Sterbgewinsel,
Bang durchschauert in der Mittnacht Weile
Von der Schlächterhunde Wutgeheule.

Nicht dem Stall von Ochsen und von Schafen,
Noch der Kammer, wo die Knechte schlafen,
Wo den Ausblick in das freie Leben
Dicht verhängen staub'ge Spinneweben.

Frage 44. Wie wäre in Bezug auf Freudegewährung der Neue Glaube besonders zu nennen?

Antwort: Der Freudenglaube.

Antreiben aus des Lebens düstrem Nord
Den Nachen lass an jeden Blumenbord!
Anschwimmen auf des Lebens wirrer Flucht
Den Nachen lass an jeder Freudenbucht!
Anlanden auf des Lebens Wogenpfad
Den Nachen lass an jedes Lichtgestad!

Hüte dich, dass du keinen Halm knickest, noch ausraufest auf dem ohnehin dünn gesäten und überdem noch von Unkraut überwucherten Freudenacker der Erde, denn seine magere Ernte muss für so viele reichen.

Gross musst du sein, wenn du mein Freund sein willst!

Nimmer verkümmern dir lass durch die Launen
der grämlichen Herrin,
Maid, dein Göttergeschenk, Sanglust und
fröhlichen Sinn!
Fülle nur freudigen Muts mit schmetterndem
Sange die Wohnung,
Früh schon, wie du's gewöhnt, silbernem
Lachen gesellt;
Dir auch kommt einst die Zeit des Verstummens,
die traurige; — darum
Singe, so viel du vermagst, lache, so lang
du es kannst!

Frage 45. Wie wäre in Bezug auf Schön-

heitshuldigung der Neue Glaube ferner zu nennen?

Antwort: Der Schönheitsglaube.

Herbst, wann ist er in mir? Freund wiss es:
Wann die Erinn'rung
Ab ist gesuchet, mein Geist darbt in der vollen Natur;
Schaufle das Grab mir sodann, und ermahn' mich zum eiligen Fortgehn,
Wenn mein Auge nicht mehr funkelt bei Schönheit und Licht!

Frage 46. Warum sollen wir den Priestern der Kunst Ehre erweisen?

Antwort: Weil sie allein es vermögen, Grosses, Schönes und Herrliches der Nachwelt aufzubehalten und durch ihre Werke veredelnd sowohl auf ihre Zeitgenossen, als auch auf die fernste Zukunft zu wirken.

Göttliche Thaten geschahen von altersher. —
Göttliche Schönheit
Blühet und sinket dahin, ruhmlos im Strom
des Vergessens,
Göttlichem Meister der Kunst verdanken sie
einzig Verew'gung.
Ob er in Marmor sie schafft, auf Leinwand oder
im Liedsang,
Gleichviel. — Frei ist das Werk und erhaben
ob jeglicher Zeitflut.

Marmorgehauen erstand das Gebilde des göttlichen Meisters:
Mädchen trauernd und bang den verwundeten
Vogel betrachtend,
Haare in reichem Gelock den geschmeidigen
Nacken beschattend,
Und an der Wimper die Thrän' schwerhängend,
das Antlitz so leidvoll.

Bürger Athenäs beschliesst aufs neue nun blutige
Spiele,
Unter dem Banne des hier sanftthronenden
göttlichen Mitleids,
Und ich zertrümmre das Bild als unnütz hier
auf der Stelle!

Also der Weise. — Das Volk einstimmig es rief: Wir begehren
Blutige Spiele nicht mehr, wir göttliches Volk der Athener;
Schone dies herrliche Bild sanft menschlichen Mitleids, Demonax!
Glückliches Volk von Athen! Wahrhaftig: So lange bestehet
Jeglicher Tugend Symbol, marmorn in göttlicher Schönheit

Weithin auf Gassen und Platz, Hochwächter der edlen Gesinnung,
Bleibt stets ferne dir auch unedele Handlung, Gemeinheit. —

Irrend zuweilen zurück zur Sammlung aus der Zerstreuung,
Aus der Erschlaffung zurück zur Ermannung führst du die Söhne
Immer und wieder aufs neu, und nimmer versinket im Staube,
Wer je gewandelt in dir und dir je geschauet ins Antlitz! —
Also der Cäsar nun rief, von edler Begeistrung erglühend.

Frage 47. Welche Rückwirkung hat der glückselige Zustand eines Erleuchteten auf seine Umgebung?

Antwort: Dass er dieselbe anders und schöner schafft, damit sie im Einklang stehe mit seinem eigenen glückseligen Zustand.

Jeder Freudenumarmung entsprosse auch eine gute That.

Denn wie könnte ein Mensch im Hochgenusse reiner und edler, aber doch selbstischer Freuden schwelgen, dem nicht das Elend und das Blutgerinnsel allerorten die Wonne trübte und das Weherufen der Gepeinigten das Herz durchschnitte?

Für des Glückes freud'gen Sonnenschein
Magst du sein als wie ein Edelstein;
Für der Freude sel'gen Wonnestrahl
Magst du sein als wie ein Lichtopal.

Nichts behalten von dem eignen Glück,
Siebenfältig strahlen es zurück;
Nichts behalten von dem eignen Glanz,
Siebenfältig strahlen aus ihn ganz.

Wird ein Glück dir zu teil, so betrachte es
gleich wie geliehne
Summe verzinslicher Schuld. — Mit Wohlthun
zahlst du die Zinsen,
Zahlest die Summe zuletzt selbst ab in kleineren
Raten.

Frage 48. Haben Wünsche und Gebete des Menschen Aussicht auf Gewährung?

Antwort: Gewiss! Wünsche und Gebete sind Samenkörner, die in die Zukunft ausgesät werden. — Wenn es deiner Ungeduld zu lange dauert, bis du Baumfrüchte ernten kannst, so pflanze Rüben. — Doch:

Kommt endlich, endlich einmal das Gewähren,
Bist du in deiner Wünsche wildem Drang,
Weit überholend des Geschickes Gang,
Hinausgeflogen über dein Begehren.

*

Glück begehr' ich von Gott, doch herrenloses
und nicht ein
Andern gehöriges Glück. — Denn niemals möcht'
ich ein Glück, das
Anderen kostet Verzicht. — Nur Glück aus dem
Schosse der Gottheit;
Fernher kommend und schön, rotblumig gleich
Oleander.

Frage 49. Was ist Glück, und wie kann man dasselbe in gewissem Sinne sich aneignen?

Antwort: Du musst an deine Anwartschaft auf dasselbe glauben, dich derselben würdig machen und dieselbe ja nicht verscherzen.

Hüte den Kern deines Glücks, auf dass er sich nicht löse in der Verwässerung des Wohllebens, oder sich zersetze in der scharfen Lauge der Armut! — Sorge, dass derselbe wachse und immer grössere Krystallisationsflächen bekomme, auf dass das Glück, das du begehrest, sei es Gold oder Macht, sei es Ruhm oder sonst was, sich auf ihm abzulagern vermöge. Denn es ist immer viel gelöstes Glück in der Lösung der Dinge, aber nur für den, der die Anziehungskraft hiefür besitzt. Auch hat das Glück selbst das dringende Bedürfnis, sich niederzuschlagen, aber nicht ans Nichts, sondern an schon gebildete Glückskrystalle. — Und hast du in dir einen Kern, so wird das Glück kaum ausbleiben.

Wisse, o Mensch, dass es nach Hochfluten stets auch wieder Ebben des Glücks gibt.

Wer nicht das Schicksal kennt, der lern' es kennen:
Dem, wer sich selbst nichts gönnt, wird's auch nichts gönnen.

Frage 50. In welcher Form könnte der Lebensgang jedes einzelnen am einfachsten und klarsten gedacht werden?

Antwort: Als Musikstück. — Der spätere Verlauf sowie Schluss der Lebensmelodie wäre für den, der den grössten Teil schon hinter sich hat, nicht unschwer zu erraten. — Etwa wie bei einem, der beim Vorübergehen das Bruchstück eines Liedes hört, der Schluss desselben von selbst ohne alles Zuthun des Hörers im Ohr sich ausspielt.

Die Gesetze der Geschicke zu entziffern, zu enthüllen,
Wend' ich meine Seherblicke nach dem Schicksalsbuch, dem stillen:

Und die Schrift konnt' ich vergleichen, – strenge
war sie, derb gediehen,
Den verwandten Notenzeichen von der Lieder
Melodien.

Und der Schlüssel war daneben zum Verständ-
nis für das Ganze,
Das Jahrtausend, das gegeben die Musik zu
diesem Tanze.

Und in einem von den Blättern klang's so
klagend und so süsse,
Und bald war's wie Ruhmesschmettern und bald
war's wie Liebesgrüsse.

Und im andern war ein lustig Gassenliedchen
hingeschrieben,
Oft gemein und oft auch duftig, hüpfend hier
und hüpfend drüben.

Und verzeichnet war im dritten eine trockne
Alltagsweise,
Wie mit langsam steifen Schritten Ochsen treten
das Geleise.

Doch harmonisch, Freund, o merke, waren all
die Liederstücke;
Meisterstücke, Meisterwerke in der Eingeweihten
Blicke:

Was da werden muss und kommen, kannst du
wissen nach dem Flusse,
Hast den Anfang du vernommen, tönt das Lied
selbst fort zum Schlusse.

Und den Rhythmus hörst du strömen, und die
Töne hörst du schlagen,
Und du kannst daraus entnehmen End und
Ziel von deinen Tagen.

Die Accorde kehren wieder, die Accorde,
Wunderranken
Um die vollen Lebensglieder an dem grossen
Hauptgedanken.

Sieh, und wie am Tongeflechte lang der letzte
Ton getragen,
Wird der letzte vom Geschlechte meist nur
sterben hoch an Tagen.

Und so wie im Reich der Töne Anfang oftmals
gleich dem Ende,
Urahn und Enkelsöhne gleich in der Jahr-
tausendwende.

Was da komme, was sich schicke, ist dem Ein-
klang nur entflossen,
Und so ist dem Seherblicke nimmer dieses
Buch verschlossen.

Frage 51. Wie urteilt der Neue Glaube über erzwungene Entsagung und Verzicht?

Antwort: Keine Erfindung des Blödsinns, der Missgunst und der Bosheit muss so gebrandmarkt werden wie diese. — Es ist ein unsagbares, unverantwortliches Unrecht. — Ein unsagbarer Blödsinn ist es ferner, der Trübsal nur eine bessernde Wirkung auf das Gemüt beimessen zu wollen; — vielleicht ist solches bei wenigen rohen Menschen der Fall.

Der Dichter sagt: Ich habe die feste Ueberzeugung, dass der Mensch durch Freude gebessert wird. — Ob alle, wage ich nicht zu behaupten, glaube jedoch, dass dieses bei den meisten der Fall sein wird. — Wo singt der Vogel? In freier Luft oder im Kellergewölb? — Wo entfaltet sich die Blume? Im Sonnenschein oder im Schatten? — Mögen vielleicht die Kinder der Tropen (d. h. die Reichen und Vornehmen) zu viel Sonnenschein haben, ich selbst bin desselben noch gar nicht satt geworden. Ich hungre nach ihm, täglich, stündlich. — In diesem Nebelthale kann ich an weiteren Sonnenüberschattungen absolut nichts Tröstliches finden. — Unglück und Leiden macht den Menschen nur allzu oft widerwillig, neidisch und ungerecht. — Armut schafft Unfrieden. — Qual schafft wieder Qual. — Mithin muss Freude auch wieder

Freude schaffen. — Allein so geht es: Der Uebersättigte wird Asket und der Darbende sehnt sich nach dem Hause der Freuden.

Andererseits mahnt der Dichter, die Wünsche zu bescheiden:

Thörichter Mensch, der du alle deine Freuden gleichzeitig um dich versammeln willst, wie eine Henne ihre Küchlein gleichzeitig unter ihre Flügel versammelt. Sage doch selbst: Kannst du Veilchen, Rosen und Astern gleichzeitig in einen Strauss vereinen? — Begnüge dich auch an wenigen Sternen und Lebensblumen! Es könnten ja Wolken den Himmel verdunkeln, es könnte ja Winter sein.

Frage 52. Wenn du den langen traurigen Marterweg, den die Menschheit schon zurückgelegt hat, überdenkst, welche Meinung hast du hiedurch gewonnen?

Antwort: Dass dieselbe unbegreiflich blind und thöricht sich ohne Widerstand ihr Heiligtum hat ausrauben und dessen Kleinodien hat stehlen lassen. Und noch einfältiger und thörichter den Lügnern geglaubt hat, die sie beredeten: Sie sei selber der Dieb.

Wohl genug ist's, dass die Menschheit grausend
Marterwege wandelte Jahrtausend;
Zeit nun ist's, dass sie befreit von Sorgen
Jetzund fei're Auferstehungsmorgen.

Zeit ist's, dass das Nachtgestirn verglühe,
Lerchen schmettern in der Morgenfrühe,
Und der junge Tag mit freud'gen Schlägen
Eilt der Sonne und dem Glanz entgegen.

So auch du, mein Sohn. — Nicht gilt's zu liegen,
Mach dich auf, den Weltkreis zu besiegen,
Von des Geistes freud'gem Flügelschlagen
Mehr und mehr zum Licht emporgetragen.

Dein ist alles, was auf Flur und Hügeln
Lichtvoll sich in dir kann widerspiegeln,
Dein die Himmel selbst und selbst die Sterne,
Wenn du Glanz hast für den Glanz der Ferne.

Bist du adlergleich heraufgekommen,
Hast das Schöne in dich aufgenommen,
Göttertrank gekostet so im Fluge
Auf dem Sieges- und Erobrungszuge,

Liegt das Vorurteil, das Wahnbefangen
Zu den Füssen dir als kriegsgefangen,
Stehst du fast als wie ein Weltenmeister,
In der Hand den Feldherrnstab der Geister.

Frage 53. Welche innere seelische Wendung bewirkt noch weiter der Neue Glaube?

Antwort: Ein Sichaufschliessen dem Gottesgeist in der Natur.

O selig sind, die da wandeln mit offenem Herzen und reinen Sinnen durch das Ge-

filde, denn sie werden ihn schauen, den Gott, von Angesicht zu Angesicht. — Sie werden ihn schauen in tausendfacher Gestalt, und er wird mit ihnen reden, wie der Mensch mit einem Freunde redet.

O selig sind, die in Liebe und Barmherzigkeit einherwandeln unter den zwar schönen, aber arm und niedrig gebornen Kindern der Flur. Diese kennen sie und grüssen sie freundlich.

Wenn der Bramine wandelt durchs Gefild,
So grüssen ihn so freundlich und so mild
In innigem Verständnis, nah und ferne,
Zahlloser Blumen fromme Augensterne.
Es grüssen ihn halb schüchtern und halb traut
Die Blumenglocken mit verwandtem Laut;
Die abertausend Blütenfalter alle,
Wenn sie ihn sehn wandeln durch die Halle;
Das Halmgesinde, das am Wege spriesst,
Sich vor ihm ehrfurchtsvoll verbeugt und grüsst.
Die Tauben, die an Zweige festgebannt,
Die Fittige zum Fluge ausgespannt,

Die rosigweissen Blütenvögel eben,
Sie möchten auf sein Haupt herniederschweben. –
Die Blumenkelche, grüssen sie ihn nicht
Mit mädchenhaftem, schüchternem Gesicht?
Sie möchten wohl zum Liebsten ihn gewinnen,
Doch ihn durchzieht ein wundersam Besinnen:

Ihm ist, als hätt' in längst entschwundner Zeit,
Rückwärts, von jeder Rückerinnrung weit,
In tausende Atome noch zersplittert,
Sein Tausendstel als Blumenblatt gezittert,
Sein Tausendstel, getragen ehedem
Auch solches prächt'ge Sternendiadem,
Den Schmeichellüften wonniglich gelauscht
Und fromme Huldigungen eingetauscht.

Wie der Weise in der Schrift
Grauer Tempeltrümmer,
Les' ich in der Waldestrift
Und im Blumenflimmer
Längstvergangnen Hass und Fluch,
Längstvergangnes Lieben;
Alles in dem Blumenbuch
Sorgsam aufgeschrieben.

Kehr' ich von dem Grabgefild,
Klagen und Beweinen,
Les' ich Worte tröstlich mild,
Worte vom Vereinen.
Sel'ge Worte, rot wie Gold,
Stehn auf grünem Grunde,
Künden mir so wunderhold
Von erneutem Bunde.

Wenn vom Streit des Lebens matt
Oftmals still ich stehe,
Erdenmüde, lebenssatt
Mich im Wald ergehe,
Schauen mich so tröstlich an
Freundliche Gestirne,
Fragen, was man mir gethan
Und warum ich zürne!

Und wohin er tritt, mein Fuss,
Auf der Flur, der weiten,
Hör' ich fernen Liebesgruss
Aus vergangnen Zeiten;
Und wohin mein Auge fällt,
Seh' ich Fahnen schweben,
Grüne Botschaft aller Welt
Von dem Schuldvergeben.

Frage 54. Welche Verheissung hat der Neue Glaube demjenigen, der in kindlich einfältigem Sinn durch die Fluren wandelt?

Antwort: Der Dichter sagt: Siehe, die Rätsel der Himmel sind vor dir ausgebreitet, mache dich freudig an ihre Lösung, sie ist nicht schwer.

O, kein Geheimnis birgt das Weltgeschick,
Und keine Rätsel sind je ausgeweitet,
Die nicht gelöst und alsobald gedeutet
Der einfach stille, fromme Kindesblick.

Doch etwas ist zu schätzen an dem Blöden:
Mit Geistern und mit Blumen kann er reden.

Ihr, die ihr haust in Ritzen und in Ecken,
Ihr Missgestalten, eilt euch zu verstecken!
Ein Priester kommt des Weges hergegangen,
Ihr seid nicht wert, den Segen zu empfangen.

*

Welchen Gewerbes ich sei? Goldmacher. —
Geringe Metalle
Wandl' ich in köstliches Gold, und eine Tinktur,
die besitz' ich,
Kostbar wie keine: Geringe Vorkommnisse täg-
lichen Lebens
Wandle in Liedgold ich um durch wenige
Tropfen des Geistes.

Frage 55. Hat Fluch oder Segen eines geistig hochstehenden Menschen auch eine Wirkung?

Antwort: Gewiss. Im Sinn eines solchen sagt der Dichter:

Mein Zürnen ist tödlich, mein Zürnen ist Gift,
Ist Gluthauch, der hinfährt über die Trift,
Dass ihre Blüte hinwelke.
Mein Zürnen ist tödlich, Bluturteilschrift,
Ist wie ein Blitzstrahl, der Giebel trifft,
Zerschmetternd Wand und Gebälke.

Doch nimmer vermag ich's auf dieser Welt,
Dass mir der feurige Rappe hält,
So ich ihn fass' an der Mähne,
Und dass der Pfeil, den ich abgeschnellt,
Und wenn er das eigene Kind mir fällt,
Zurücke mir flieg' auf die Sehne.

Frage 56. Welche Anforderung in Bezug auf die künftige Zeit stellt der Neue Glaube an seine Bekenner?

Antwort: Er mahnt sie zur Kampftüchtigkeit und Wehrhaftigkeit.

Kampftüchtig sei das künftige Geschlecht,
Wehrhaftig sei es für das Weltgefecht!
Front mach' es rechts und Front nach links
und vorn,
Nicht werfe es die Waffe in das Korn!
Straff, jeder Nerv gespannt zum Widerstand,
Zum Aeussersten entschlossen, fest die Hand,
Für hohe Ziele Ungeheures wagend,
Missliebige Sterne selbst herunterschlagend!

Frage 57. Wie heisst die weitere Stufe bei Ersteigung geistiger Höhe?

Antwort: Selbstverjüngung.

Frage 58. Zeige mir den natürlichen Boden, den Vernunftboden, auf dem Selbstverjüngung zu denken ist?

Antwort: Hohe geistige Uebersicht über ein weitumfassendes Gebiet des Lebens. — Daraus hervorgehend das freudige Bewusstsein, den Schlüssel des eigenen Selbsts, den Faden des Ichs auf eine Spule gewickelt in der Tasche zu tragen.

Wisse es, Cäsar, anjetzt das Geheimnis ewiger Jugend,
Und die Ermahnung gelegt in den Selberver-jüngungsgeheimsinn:
Halte den Geist nur gesund, und der Leib dann bleibt es von selber!

*

Hast du erkannt die ganze Kraft des Lebens,
Bist du gefeiet gegen Leibesnot,
Ein Köter in der Gasse, schnappt vergebens
Krankheit und Siechtum nach dir und der Tod.

Hast du erkannt dies, bist du dir bewusst
Der Göttermacht in deiner eignen Brust,
Nicht fürchtest du mehr für dein göttlich Leben,
In deine eigne Kraft ist dir's gegeben.

Frage 59. Weisst du noch weiteres über Selbstverjüngung?

Antwort: Der Dichter sagt: Ja gewiss! Ich verkündige die Verjüngung aus eigener Kraft, in antiker Fassung: Die Unsterblichkeit der Götter. — Denn auch ihr seid Götter, wenn ihr Götter sein wollt. — Schüttelt nur ab von euch den Staub des Irdischen, vor allem die Gier nach Erwerb und sättigt euch an Liebe, Schönheit und Freude; denn die drei sind das Brot

der Götter. — Und seid stolz, stolz in eurer Armut. Und stark in dem Bewusstsein: Nicht Qual geschaffen, nein, Qual gemindert zu haben.

Ein Gott nur ist's, der bleibet ewig jung;
Wer Liebe aber und Begeisterung
Aufhalten kann bis in die fernste Zeit,
Ist wahrlich schon von einem Gott nicht weit.

Was liegt dem Verjüngungsfrohen an seiner Jahre Zahl? Dem Imperator an dem geringen Sklaven „Tod“ am Portale? Eine Handbewegung, und er schleicht beschämt von dannen. Komme später wieder! Einmal ist der Herr doch mein. Ja einmal, wann ihm der kraushaarige schwarze Sklave als Wohlthäter erscheint. Einmal gewiss! Je mehr Gott, um so später.

Rufst du nicht wohl voll empörten Mutes:
Frecher Sklave! Wagst du des Tributes

Mir, ja mir, dem Freien, selbst zu fodern? —
Weh dir, meines Zornes Flammen lodern.

Wohl, ich gehe auf des Herrn Befehlen,
Will so heimlich wieder fort mich stehlen,
Wiederkommen an verschiednen Tagen,
Dann und wann, um wieder anzufragen.

Gut, so gehe, Tod! — Kannst wiederkommen
So von Zeit zu Zeit! — Wohl einmal frommen
Wird dein Anblick mir nach Zeitenfernen.
Aber wann? — Das muss ich selber lernen.

Und der Sklave schlägt die Augen nieder,
Kehret, wendet und entfernt sich wieder; —
Tage schwinden, Jahre gehn vorüber,
Aber machen deinen Blick nicht trüber.

Wer kann wissen, frag' ich, wer erzählen
Von des Sklaven scheuem Wegsichstehlen,
Bis dein Ruf ertönt nach dem Portale:
Reiche, Freund, mir des Vergessens Schale!

Frage 60. Da doch dieser Verjüngungs-
glaube so Grosses zu bewirken im

stande ist, wie kommt es nur, dass ihn so wenige Menschen haben?

Antwort: Nur darum, weil er von unten herauf durcherlebt werden muss und nicht angelernt werden kann. Und weil zu ihm vor allem das kräftigende Bewusstsein eigenen hohen Wertes gehört, das nicht künstlich vorgespiegelt, noch vorgeheuchelt werden kann.

Sie werden dahingerafft durch ihre eigene Schuld, der Menschheit unzählbare Mengen. Willen- und machtlos sind sie des rohen Knechts leicht erreichbare, leicht besiegbare Beute.

Frage 61. Ist über dieser Terrasse mit dem Jungbrunnen der Selbstverjüngung noch eine weitere höhere

auf dem Tafelberg der Kultur denkbar?

Antwort: Wohl. — Der Dichter sagt: Aber die Beschämung lastete schwer: Nicht über meine Augen hinaussehen, nicht über meine Ohren hinaushören und nicht über meine Sinne hinausfühlen zu können! Und der Gedanke liess mir nicht Ruhe, noch Schlaf, ob über Selbstverjüngung nicht auch noch Götterwissen und Göttermacht, wenn auch in verschwindend geringen Potenzen, in der Menschenseele schlummere? — Und der Geist sprach: Hüte dich, dass du den Glauben an dich selbst nicht verlierest! Sorge, dass du täglich mehr und mehr ihn stärkest! Sorge, dass der Heimstätte deiner Seele sich nichts Aehnliches an die Seite zu stellen vermöge! Lass den Brennpunkt deines Innern zu einem

Krafterzeuger werden, der täglich sich stärke aus sich selbst, bis die überstarken Ströme dieser Kraft die Schranken des Leibes überspringen, um als Fernsehen, um als magische Kraft wiederzukehren. Doch das Leben ist kurz und schlägt täglich seine Wunden, und wenn sie heil sind, gibt's wieder andere, und darum ist's übergenug für menschliche Kraft, im Rahmen des kurzen Lebens zwei dieser Terrassen zu ersteigen: die Terrassen des Wissens und der Macht. Auf der ersten sind die Propheten gestanden, die Dichter und Seher und auf der andern die Könige. Nicht die Könige von Gottes Gnaden, sondern die Könige von sich selbst. Auch die Könige, die nicht Könige waren.

Frage 62. Beschreibe mir den elementaren Vorzug eines „Erweckt-werdens"?

Antwort: Der Dichter sagt:

Ach, wie viele Cäsare und Alexander,
wie viele Homere, Mahome und Angelos
sterben ungeboren? Im Abgrund des
Innern schlafen oft Giganten, grösser als
sie je die Mythe erdacht, grösser als die
Helden der Sage. Sie schlafen — sie
schlafen vielleicht den ewigen Schlaf.
Willst du sie wecken? Aus dem Zauber-
banne sie lösen? Wohlan: Wecke sie!
Löse sie! Vom Zauberschlafe auffahrend
sind sie alsbald deine Herren und du ihr
Sklave, zeitlebens ohne Widerstand.
Dahinfahrend ohne Rast, ohne Aufent-
halt, siegesgewiss wie der leuchtende
Tag und das glänzende Licht, sind sie
alsbald Eroberer der Erde. Ihnen ein
Halt zuzurufen, wäre lächerlich, lächer-
lich, wie es dem Orkan gegenüber wäre.

Wohin, wohin auf diesem Sternenfluge?
Ich weiss es nicht, muss folgen meinem Zuge,

Der stolz und kühn, vergleichbar Königsaaren,
Hoch nach dem Himmel mit mir aufgefahren.

Schon schweb' ich hoch ob dunklen Riesentannen,
Wohl kann ich noch zum Flug die Flügel spannen,

Doch der Gedanke plötzlich mich umschattet:
Was willst du thun, wenn deine Kraft ermattet?

Zur Erde kehren, der du dich entschwungen?
Nein, nimmermehr! Doch wenn sich losgerungen

Die letzte Kraft zum letzten Flügelschlage,
Barmherziger! Dann kürze meine Tage!

Im Staub der Erde lass mich nicht verenden,
Woll' lieber gnädig deine Blitze senden!

*

Es ist kein Dasein so arm und geringe,
Des Träger nicht sein kann gar hoher Dinge,
Und trotzend der Welt und der Zeiten Lauf,
Mit wenigem richtet ein Weltreich auf
Und siegreich, obschon auch von Stürmen umschauert,
Die Erde umklammert und ewiglich dauert.

Frage 63. Beschreibe mir den elementaren Vorgang des „Berufenwerdens?“

Antwort: Die innere Stimme sagt:

Lass hinter dir die Heimat, die dich quält,
Und nicht den Geist begreift, der dich beseelt!

Lass hinter dir die Arbeit, die dich bückt,
Und deine Frohne, die dich niederdrückt!

Lass hinter dir das Dorf, drin du geweilt,
Das nichts mit dir, als Irdisches geteilt!

Lass hinter dir das alles, rufet stets
Der Geist in mir, und in die Welt mich weht's!

*

Wer war es, der mich Armen in der Haft
Des kleinen Dörfleins rüstete mit Kraft,
Durchleuchtete mein schattendunkel Nichts?
O, eine Gabe war's des ew'gen Lichts,
Das meine klein' und meine grosse Welt
Mit seinen Rosenstrahlen mir erhellt,
Und Gegenwart und Zukunft machet klar,
Und das Vergangene mir offenbar.

Ich hatt' nicht Wissenschaft, ich hatt' nicht
Kunst,
Mir wurde beides durch der Götter Gunst;
Und Königen und Fürsten steh' ich gleich,
Doch in der Zukunft schlummert noch mein
Reich.

*

Und wer ist's, der für meine Wünsche fest
Ein zu dem Willen den Befehl gepresst?
So wunderseltsam, dass zusammenballt
Mein Wille sich zu magischer Gewalt?
Dass auf mein Drohwort selbst der Schmerz
entflieht,
Dass so ich segne, fluche, es geschieht?
Ja, dass mein Segnen ist wie Morgentau
Auf eine dürre, sonnverbrannte Au?
Und dass mein Zürnen ist wie Schlangengift,
Und wie ein Blitzstrahl, der Paläste trifft?

*

Kurz ist die Zeit, und kurz auch selbst ein Jahr
Für einen Geist, der auf der Gottschau war,
Der Welt und Zeit und Endlichem entrückt,
Vor überird'scher Schönheit steht entzückt.

Tief unter ihm als sel'ge Waller drehn
Die Sterne sich, die auf und nieder gehn.
Hoch über ihm als Nebelwolkenflaum
Umschiffen ihn im Kreise Zeit und Raum.
Ein sel'ger Brennpunkt liegt dem Aug enthüllt,
Wo aller Missklang sich im Einklang stillt.
Melodisch klingt seit Ewigkeiten fort,
Weltklang als Einklang hin, geeinigt dort.

Frage 64. Beschreibe mir das Niederschauen eines solchen „Berufenen" von sciner Geisteshöhe?

Antwort: Der Dichter sagt über das Niederschauen eines solchen Berufenen von indischem Stamme:

Doch gabst du auch dem Menschen zu dem niedern
Ameisenfleisse einen Born von Liedern,
Dass er sich labe bei dem Klang der Flöte,
Mit seiner Arbeit nicht den Geist ertöte.
Wohl hat, indes die pöbelhaften Mengen

Am Eingangsthor sich stossen und sich drängen,
Abseits ein Haufe tändelnd gar verweilet,
Ein einzelner Jahrtausende durcheilet,
Und stehet auf des Passwegs Bergeshöhe,
Dass er die weiten Thale übersehe,
Die Brust geweitet und das Auge trunken
Aufs reiche Stromland drunten hingesunken. —

O, heilig bist du! seid ihr! Tretet näher,
Ihr Dichter, ihr Propheten und ihr Seher,
Entdecker, Träger meiner Gottgedanken,
Der rohen Menschheit nied're Erdenschranken
Sind nicht für euch! — Nicht Bogen und nicht Netze,
Nicht Kaufmannstisch, nicht Bücher der Gesetze,
Nicht Säge noch der Hammer. Nur des Denkens
Gottebenbürt'ge Arbeit, des Versenkens
In mein erhaben, heilig Geisteswesen,
Zu dem ich meine Söhne nur erlesen.
Ihr seid zu gross, um mit der Erde Grossen
Die Edelsteine Gottes zu zerstossen;
Ihr seid zu gross, um mit der Erde Kleinen
Den Erdenstaub noch kleinlich zu zerfeinen;

Ihr seid zu gross zum Herrschen und zum Dienen;
Seid meine Söhne, Priester und Braminen.

*

Aber so lange wir sind Erdenwallende, wollen wir bleiben Götter uns selbst und der Welt!

Frage 65. Ist es bei diesen Aufraffungen des Geistes nicht schmerzlich, körperliche Schwingen zu vermissen?

Antwort: Gewiss: Denn wohl ziehet schon lange ein leises Ahnen durch das madenähnliche Menschengeschlecht, ein heisses Sehnen und ein edles Neiden beim Anschaun der sich aufschwingenden Sänger, der schwebenden Wandervögel und der eilenden Segler; allein nur bei weni-

gen tritt das Bewusstsein dieses Missverhältnisses klar zu Tage, und unter Zehntausenden empfindet kaum einer schmerzlich die mangelnden Schwingen seines Madenleibes bei den Schmetterlingsgedanken seiner Seele.

Aber es wird kommen die Zeit des Aufschwungs. Eines Aufschwungs mit schneeweissen Taubenschwingen und farbenschuppigen Schmetterlingsflügeln; eines Aufschwungs gleich dem des Falters zum Blütenbaume und dem des Adlers zur Aetherhöhe; eines Aufschwungs voll jubelnder Accorde, gleich den Accorden der Waldessänger und den Dichterklängen der Lerchen; eines Aufschwungs voll stummer Wonne, wie das leise Schweben des Schwans und das wonnesatte Irren des Falters. Aber im Sinne aller derer, die den Mangel

ihres Madenleibs schmerzlich empfinden,
spricht ein fernes, unbekanntes Lied von
dem Braminen:

Doch eines ist's, was ihn allein beengt,
Und eines ist's, was er allein begehrt:
Abwerfen möcht' er, was den Geist beschwert,
Was ihm als Bleigewicht am Gürtel hängt. —

Er sieht der Flotten braune Mastensegel
Hinschweben nach dem perlenreichen Meer,
Und hoch darüber, fern von Süden her,
Zahllose Scharen frommer Wandervögel.

Den Adler sieht er kreisen, und es schwirrt
Die heil'ge Taubenschar um die Pagode;
In satter Wonne, wonnig bis zum Tode
Der Schmetterling die blaue Luft durchirrt.

Und er, er muss am Boden feste kleben,
Der Made gleich, indessen geistverjüngt,
Im Zukunftsglanze schimmernd und beschwingt,
Zahllose Falter durch den Aether schweben.

— — — — — — — — — —

Doch wenn einmal das ungestümste Sehnen
Den Zukunftsmenschen ganz und voll erfasst,

Jahrtausende getragen er die Last
Des Madenleibes und der Geistesthränen;

Dann baut den Leib im weitern Zeitenlauf
Die Seele anders, baut ihn ohne Mängel,
Und wie der Falter von dem Blumenstengel,
So schwebt der Erde Jüngstgeborner auf.

Aber wie wird das Ende des Menschengeschlechtes sein? — Sein Ende? Nun ja, sein Ende wird sein wie das Ende eines Raubtiers, gerecht und wohlverdient. Wenn der blutgierige Menschenwolf genug der Lämmer verschlungen, wird ihn zuletzt ein Ungeheuer verschlingen: die Wolfsmutter Erde. Dann werden andere Kontinente und andere Meere sein. Andere Klimaverhältnisse. Ein beschwingtes Wesen von kleinen Formen wird seine Erbschaft antreten und in fernen Zeiten von seinem Zeitalter sprechen, wie wir vom Zeit-

alter der Saurier oder der Mammute sprechen.

Frage 66. Ist es bei diesen Aufraffungen des Geistes nicht zwiefach schmerzlich, früher oder später doch ins Grab sinken zu müssen?

Antwort: Gewiss wäre es das, wenn nicht eine viel millionenfache, zwischen hinein glorreiche Auferstehung zu denken wäre.

Denn nicht abgegrenzt auf unsere Erde alleine ist das Werden und das Vergehen all ihres Lebendigen. Denn so wie sie einst erstarrt ist, und zerbröckelt und zerstäubt, so ist dennoch alles noch da und nicht das Kleinste von ihr verloren. Und die Bröcklein und Stäublein bilden im Lauf der Jahrmillionen wieder andere Welten, und

das Werden und Vergehen beginnt von neuem, oder ist schon da. Und wer kann es wissen, welches Mass von Seligkeit, welches Verklärtwerden dieser im Erdenleib gestorbenen, nun Auferstandenen wartet?

Tausendmale werd' ich schlafen gehen,
Wandrer ich, so müd und lebenssatt;
Tausendmale werd' ich auferstehen,
Ich Verklärter, in der sel'gen Stadt.

Tausendmale werde ich noch trinken,
Wandrer ich, aus des Vergessens Strom;
Tausendmale werd' ich niedersinken,
Ich Verklärter, in dem sel'gen Dom.

Tausendmale werd' ich von der Erden
Abschied nehmen durch das finstre Thor;
Tausendmale werd' ich selig werden,
Ich Verklärter, in dem sel'gen Chor.

*

Sage mir, ewiges Licht:
Ist nicht
Jegliche Blüte
Eine zur Wiedererscheinung gelangte urewige Mythe?

Jegliche Rose
Eines verachteten Dornstrauchs Apotheose?

Frage 67. Was weisst du von der Aufrichtung eines Friedensreiches unter dem Banner des Neuen Evangeliums?

Antwort: Auch die Tierwelt wartet auf ihren Erlöser, ja selbst die Pflanzenwelt und die ganze Natur. — Ja, siehe: Sehnsuchtsvoll und zitternd harren sie schon seit Jahrtausenden auf einen Erlöser, auf einen Heiland, der ihre natürlichen Rechte voll anerkennt und zu voller allgemeiner Anerkennung zu bringen vermag. — Aber wann wird der

kommen? — Und welcher Wegbereiter wird sein Johannes sein? — Frage nicht! Ich und du, und der und jener, und jeder volle Mensch ist hiezu berufen, und wer dieser hohen heiligen Berufung nicht folgt, hat dafür Verantwortung und Sünde. — Und dir und mir und jeglichem gilt die Mahnung:

So lang du ihre Freiheit nicht gepredigt,
Bist du auch deines Auftrags nicht entledigt,
Erst wann du sie hast aller Welt verkündigt,
Bist du vollkommen in dir selbst entsündigt.

*

Zur Weihnachtszeit
Tief wegverschneit,
Durch Wald und Tann
Geht heim ein Mann.

Es blinkt das Eis,
Der Schnee glänzt weiss,
Der Mond scheint hell
Auf freier Stell'.

Rings Hürden stehn
Und Schafe gehn
Im tiefen Schnee,
Wie sonst im Klee.

Kein Schäfer weit
Ringsum und breit,
Kein Hund dabei,
Kein Laut, kein Schrei.

Und alle schaun
Ihn an, o Graun!
Umstehn ihn dicht
Beim Mondenlicht.

Er betet leis
In ihrem Kreis,
Er betet warm:
Dass Gott erbarm!

Und Wort für Wort,
So tönt es fort
Rings in der Rund
Von Mund zu Mund.

Ein Stimmlein spricht:
Verlass uns nicht!

Du bist es doch,
Der unser Joch

Nun jetzt zerbricht?
Der Heiland? Nicht?
Den wir so lang
Ersehnt so bang?

Das letztemal
Im Heidenthal,
Als Weihnacht war
Vor tausend Jahr'.

Dass Gott erbarm!
Stöhnt auf der Schwarm,
Er ist es nicht,
Ums Haupt kein Licht!

O weh! O weh!
Weint's von der Höh',
Und wimmert rund
Im Tannengrund.

In Wölklein klar
Zerfliesst die Schar,
Löst sich in Duft;
Ein Stimmlein ruft:

Fahr', Hoffen! Fahr'!
Nach tausend Jahr
Im Eibenthal
Das nächstemal!

Frage 68. Was weisst du noch weiter von der Aufrichtung dieses Friedensreiches?

Antwort: Es wird noch kommen eine schöne, herrliche Zeit und der Erde nachgeborne fromme Muttersöhne werden sich zusammenthun und ein Reich des Friedens gründen auf dieser Erde. — Denn nicht aufgerichtet wird es werden von den Heuchlern unserer Tage. — Ungläubige werden es gründen und Gottlose es aufbauen. — Heilige jedoch und Erwählte im Sinne des Zukunftglaubens.

Es wird dereinst auf Erden
Noch sein ein Ruhen:
Bei vollen Truhen
Sie schlafen werden.

Es wird dereinst auf Erden
Noch sein Genügen:
In vollen Zügen
Sie trinken werden.

Es wird dereinst auf Erden
Noch sein Gewähren:
In Königsehren
Sie thronen werden.

Es wird dereinst auf Erden
Nicht sein mehr Hoffen:
Den Himmel offen
Sie schauen werden.

*

Wann wird er kommen, der neue Hirt,
Der die Völker eint zum Bunde? —
Wenn der Lindenbaum wieder grünen wird,
Der einst verdorret im Grunde;

Dann wird er kommen der Friedensheld,
Von armer Hütte, geringem Feld.

Frage 69. Was weisst du noch weiter von der Aufrichtung sowie der Beschaffenheit dieses Friedensreiches?

Antwort: Dass selbst die stumme Natur sich darüber freuen, dass nicht Qual, nicht Blutvergiessen, nicht Krieg mehr sein wird.

Die Elemente, die alten, kampferprobten Knappen der Mutter Erde, werden sorgsam darauf achten, dass deren lieben, jüngstgeborenen Söhnen kein Leid widerfahre. — Nicht ihnen gegenüberstehen mehr feindlich wie den Blutmenschen, Heuchlern nnd Wucherern unserer Tage. — Denn nur für Erdverwüster ist er da, der rächende Blitz,

nicht für die Träger des Segens. — Für Tyrannen nur, um sie zu schrecken, der Donner, nicht um zu bedrohen die Kinder des Erbarmens. — Um Qual hinwegzufegen, der Sturm, nicht um zu zerstören die Wohnungen der Gerechten. — Und die Schlossen, die klirrenden Schlagwörter der Verwünschung meinen sie auch nicht. — Auch nicht das Erderbeben, das krampfhafte Schluchzen der Muttererde, das sie zeitweise befällt beim Anschaun des Jammers und des Elends ihrer Kinder.

*

Wann kommt der Freiheit Tag, das Morgenrot
Der bessern Zeiten, wo der Herrscher Tritte
Verklungen sind, wo kein Tyrann mehr droht
Noch Schweiss erpresst dem Armen in der Hütte?
Wann kommt der Freiheit Tag, wo kein Tyrann
In Fesseln legt der Denker kühnen Meister?

Wann kommt die Zeit? Wann bricht einmal
der Bann,
Der wie ein Alp darniederhält die Geister?

*

Wann kommt der Friede, wo kein Schmer-
zensruf
Des Blutenden mehr ächzt vom Schlachtgefilde,
Noch Sterbende mehr stampft der Rosse Huf,
Noch Speere rasseln auf die Eisenschilde?

Wann kommt die Zeit, wo Feuerrohr und
Schwert
Verschwinden werden aus der Menschheit
Diensten?
Wo jedes Kriegsross wird zum Ackerpferd?
Gross jeder Geist nur in des Friedens Künsten?

*

Es sank die Nacht herab, ich lag und schlief,
Als eine Stimme sprach, so ernst, so milde:
„Steh auf und komm!“ — Ich folgt' dem, der
mich rief
Hinaus ins Feld, hinaus ins Saatgefilde.

Aus tausend Stimmen klang es nach, es war
Als ob die Erde freudig drüber bebe,
Ein ferner Harfenklang, als ob die Schar
Der Weihnachtsboten nochmals niederschwebe.

Ich will es, dass dies Sehnen werd gestillt,
Dies Sehnen der Natur, du sollst es sehen,
Wie sich das grosse Weltenjahr erfüllt,
Und was zur Zeit der Reife soll geschehen.

Frage 70. Was erzählt der Neue Glaube über den gewaltigen Kampf bei Aufrichtung dieses Friedensreiches?

Antwort: Der Dichter sagt: Aber, auf dass ich auch selber ende mit einem Ende, erzähle ich heute von dem letzten Kampfe und der gewaltigen Niederlage, welche erleiden werden die Gewaltigen und die Dränger samt ihren Genossen. — Das wird aber nicht sein ein Kampf zwischen

Bösen und Guten, Gläubigen und Ungläubigen, sondern ein Kampf der Unglücklichen mit den Glücklichen, der Schwachen mit den Starken, der Armen mit den Reichen, der Gedrängten mit den Drängern, der Verkümmerten mit den Ueppigen, und er wird nicht, wie das untenstehende Gedicht irrig sagt, enden in einer Vertagung, sondern in der vollständigen Zermalmung des seither Bestandenen.

Von einem Kampfe, der noch nie geruht,
Von einem Kampfe zwischen Bös und Gut,
Von einer letzten grossen Niederlage
Hör' ich erzählen eine Menschensage.
Doch ist's der Kampf um Recht und Unrecht nicht,
Der Kampf nur zwischen Finsternis und Licht
Ist's, den sie führen am Entscheidungstage;
Wo jeder Teil, bewusst von seinem Recht,
Führt ungezählte Scharen ins Gefecht,

Wo wird erzittern des Gefechtes Wage,
Und ungelöst verbleiben leicht die Frage.

Ja, wär's der Kampf um Gut und Böses nur,
Der kleine Krieg auf dieser Erdenflur
Und kinderleicht das Scheiden und das Wägen,
Wohl wäre längst das Böse unterlegen. —
Der grosse Krieg entzweit die Kreatur;
Die scheue Frage bebt durch die Natur,
Warum den Fluch und jenen trifft der Segen,
Den Glück, den Unglück auf den Lebenswegen?

Willst du dies wissen, frag die Nacht,
Wer sie so schnöd ums Licht gebracht,
Um ihren Anteil sie betrogen?
Zur Lügnerin sie noch gelogen?

Der Tag hat es gethan, die Macht
Ob mir verhängt die Aberacht,
Samt allen, die ich aufgezogen,
Mit denen Freundschaft ich gepflogen.

Er hab's gethan, er sagt's mit Recht,
Weil ich so hässlich und so schlecht;
Wohl bin ich dies, doch erst seit dann,
Da ich in Acht bin und im Bann.

Gehasst bin ich ohn' Unterlass,
Weil ich so hässlich und so blass;
Wohl bin ich blass, doch wär' ich mächtig,
Wie könnt' ich sein so farbenprächtig?

Wie mannigfaltig es auch sei
Das Leben, wie sich's mög' entfalten,
Das Los, es ist nur zweierlei:
Ob sich ein Wesen könn' entfalten
Von allen Fesseln ledig, frei;
Ob als Ballast die Armut scheu
Vom Aufschwung es zurückgehalten.

Sie fordern alle gleiches Recht,
Und nennen ihren Streit gerecht,
Und treten grimmig, ohne Wanken,
Mit ihrem Feinde in die Schranken.

Vermeide die Entscheidungsschlacht,
Spricht zu dem zweitgebornen Sohne
Die Mutter auf dem Weltenthrone:
Gönn deiner ältern Schwester Nacht
Auch eine Zeit lang Herrschermacht.
Gönn eine Zeit lang ihr die Krone,
Will sehn, ob sie es besser macht.

Frage 71. Was lehrt der Neue Glaube über das Leben nach dem Tode?

Antwort: Ein durch alle Ewigkeit gehendes unzählbares Wiederkehren. — Auch nach der Zertrümmerung des jeweiligen Weltkörpers auf andern, neu erst werdenden Sternen.

Was soll ich sagen von den Stadtgemeinen?
Nicht Städte mir, Gemeinden sie mir scheinen,
Ich sage nur so nach dem Sprachgebrauch,
Doch willst du wissen ihre Menge auch?
Glaubst du vielleicht als wie der Sterne Zahl?
O Erdensohn! Es sind zehntausendmal
Der Strahlen all aus ihren Lichtgewölben,
Zehntausendstel vom kleinsten Teil derselben.

Die Gassen liegen strahlenförmig um
Den innern Mittelpunkt, das Heiligtum,
Und andre wieder oft wie Sonnengold
Sind schneckenförmig um sich selbst gerollt;
Es sind die Wohnungen sich völlig gleich

In jeder Stadt, doch jedes Einzelreich
Hat andre Formen und ein ander Wesen;
Die Dächer aber, höre, kennt man nicht,
Das Dach ist hier der Aether und das Licht.

*

Nun tragen mich des Geistes Schwalben-
schwingen
Von innen auswärts nach den Aussenringen,
Gleich leichtbeschneiten fernen Bergeshöhn,
Gleich milchig weissen Nebeln anzusehn;
Zahllose Städte sind in West und Ost
Gleich Dolden einer Wiese aufgesprosst,
Gleich Höfen angehäuft, dorfähnlich, offen,
Die kleinsten Hütten, die ich je getroffen,
Von aussen schöner fast als wie von innen,
Ganz ohne alle Warten oder Zinnen,
Gleichförmig weiss, das Innre oftmals leer,
Als ob's ein Marktplatz oder Forum wär',
So liegen sie in stillem Sommerfrieden,
In zehn bis zwölf Quartiere streng geschieden.

*

Von der Sprache
Auf der Sterne
Weiten Gründen
Will ich schwache,
Will ich ferne
Botschaft künden:

Nicht in Worten,
Hart und spröde,
Ohne Schöne;
In Accorden
Klingt die Rede
Ihrer Söhne.

Hoch in vollen,
Süssen Tönen,
Auf und nieder
Wogt ihr Wollen
Und ihr Sehnen
Hin und wieder.

Hin in lauten
Harfenklängen
Abwärts schwebend:
Her in trauten
Duftgesängen
Antwort gebend.

Aber durch all dies Gewoge kommenden und gehenden Lebens, fertiger und unfertiger, werdender und vergehender Welten, Planeten und Monde, geht die Zerstörung, und geht die Sünde, und geht der Tod. — Wohl wandelt er da und dort als grauhaariger Alter, der den Feierabend verkündet, freundlich und mild durch das Gewoge des Lebens; wohl naht er da und dort erst nach unendlich langen Zeiträumen dem geistig vollendeten Wesen als Wohlthat und nie als Gewalt. — Aber es ist dennoch der Tod. — Wo wäre eine gewordene Welt, die der Vergänglichkeit widerstünde? — Wo wäre Vergänglichkeit ohne Tod? — Wo Tod ohne Sünde?

Darf der Hochgedanke wohl nicht laben
Den Geweihten an des Schauens Thür;

Mit den Ewigkeiten für und für
Innige Gemeinschaft ewig haben?

Frage 72. Gäbe es für den Gottvollendeten nicht noch einen weiteren Hochgedanken, der ihn aus dem Gebiet der Erde und dem Abschnitt der Gegenwart hinaustrüge in eine Zeit, wo nicht Erde und nicht Sonne mehr sein, und nur ein strahlender Namenszug, vielleicht von ihrem göttlichsten Sohne als Sternbild am nächtlichen Himmel flammen würde

Antwort: O ja! — Das strahlende Sternbild der Capella oder des Orions ist vielleicht auch ein solcher Namenszug.

Was strahlt so hoch bei Nacht am Firmament?
Ein Namenszug, der einen Geist mir nennt,

Der, ob er gleich ist Sterblichen entstammt,
Als Mal des Ruhms am ew'gen Himmel
flammt? —

O Mal des Ruhms, wie keines hat die Welt,
Wie oft hast du die Seele mir geschwellt!
O Mal des Ruhms im ew'gen Lichtazur,
In dir allein find' ich Genüge nur!

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Gedichte

von

D. Saul.

Elegant geb. mit Goldschnitt Preis *M.* 3.—

Was allen diesen Liedern gemeinsam ist, das ist ein wunderbar tiefes Mitleben des Dichters mit der stummen Schöpfung, eine Naturbeseelung, wie sie in gleich geheimnisvollem Zauber nur etwa bei Lenau zu finden ist.

Gedichte

von

Georg Scherer.

Mit Illustrationen von Paul Thumann.

Vierte, vermehrte Auflage.

n hochelegantem Original-Einband mit Goldschnitt
Preis *M.* 4. –

Georg Scherers Gedichte sind von einer ganz eigentümlichen Schönheit und wunderbar ergreifenden Wirkung; wie sie tief aus dem Herzen kommen, so dringen sie auch wieder tief zu Herzen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Geschenkwerke für Damen.

Die elegante Hausfrau.

Mitteilungen für junge Hauswesen.
Mit besonderen Winken für Offiziersfrauen
von
Frau Isa von der Lütt.
Dritte Auflage.
In Original-Einband Preis *M.* 5.—

Die Verfasserin lehrt in diesem Büchlein „die schwierige Kunst, wie die gute Hausfrau mit der eleganten Dame zu vereinigen“ und wie sowohl mit glänzenden als auch mit bescheidenen Mitteln ein Haus zu führen ist, dem auch jene Anmut der Form, jener gefällige Zauber der äussern Erscheinung innewohne, welche in der feinen Welt mit dem Worte „elegant“ bezeichnet wird.

Das feine Dienstmädchen
wie es sein soll.

Eine Gabe für Hausfrauen und Dienstmädchen.
Von
Frau Isa von der Lütt.

In Leinwand gebunden Preis *M.* 1. 20.

Ein für alle Hausfrauen, ob jung oder alt, wie auch für jedes Mädchen, gleichviel welcher Stellung, ebenso nützliches als notwendiges Büchlein, das sich als ein treuer Ratgeber in allen Fällen bewährt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Geschenkwerke für Damen.

Aus der Töchterschule ins Leben.

Ein allseitiger Berater für Deutschlands Jungfrauen.

Unter Mitwirkung hervorragender Kräfte

herausgegeben

von

Amalie Baisch.

Mit einem Titelbild in Heliogravüre von E. Spitzer.

Achte Auflage.

In Original-Einband Preis *M.* 6.—

Dieses treffliche Buch trägt der modernen Frauenbewegung gebührend Rechnung und erörtert dabei alles, was zu geistig und leiblich gesunder, echt weiblicher Heranbildung eines jungen Mädchens unerlässlich ist.

Ins eigene Heim.

Ein Buch für erwachsene Mädchen und junge Frauen

von

Amalie Baisch.

Unter Mitwirkung bewährter Kräfte.

Dritte Auflage.

In Original-Einband Preis *M.* 6.—

Behandelt in anziehender Form, mit gediegenster Sachlichkeit alles, was erwachsenen Mädchen und jungen Frauen vor allem am Herzen liegt: die Zukunftsträume der Mädchenwelt, die Verlobung, die Hochzeit und dann, als eigentlichsten Kern des Buches, die Einrichtung des eigenen Heims etc.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Vortreffliche Anthologien.

Deutscher Dichterwald.

Lyrische Anthologie

von

Georg Scherer.

Mit vielen Porträts und Illustrationen.

15. Auflage. In Original-Einband Preis *M.* 7.—

Album lyrique

de la France moderne

par

Eugène Borel.

Avec douze gravures sur bois.

8. Auflage. In Original-Einband Preis *M.* 7.—

The Rose, Thistle and Shamrock.

A book of English Poetry, chiefly modern.

Selected and arranged by

Ferdinand Freiligrath.

With numerous illustrations.

7. Auflage. In Original-Einband Preis *M.* 7.—

Eine reizende Uebersicht über die Lyrik der drei dichterisch bedeutendsten Nationalitäten heutiger Zeit, aus deren Werken hier die kostbarsten Perlen ausgewählt sind.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Gediegene Gedichtsammlungen.

Neue Gedichte

von

Sigmund Schott.

Elegant gebunden Preis *M.* 3. 50.

Mein Herz in Liedern.

Von

August Silberstein.

6. Aufl. Eleg. gebunden mit Goldschnitt Preis *M.* 6. –

Lieder an eine Verlorene.

Von

Prinz E. zu Schönaich-Carolath.

Elegant gebunden mit Goldschnitt Preis *M.* 4.50.

Gedichte

von

Adolf Friedrich Graf von Schack.

6. verm. Auflage. Elegant gebunden Preis *M.* 6.–

Lyrische Gänge

von

Friedrich Th. Vischer.

2. verm. Auflage. Elegant gebunden Preis *M.* 7. 50

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Ein reizendes Kinderbuch.

Der Kleinen Lieblingsbuch.

Von

Johanna von Sydow.

Mit Beiträgen von Pauline und Frida Schanz, W. Gleim und Anna Hilmar,

sowie 149 farbigen Holzschnitt-Illustrationen und einem Titelbild in Farbendruck von E. Klimsch.

In Original-Einband Preis *M.* 4.—

Ein echtes Familienbuch, Seite für Seite mit reizenden Kinderbildern geschmückt.

Für musikliebende Damen.

Die schöne Müllerin.

Liedercyklus von Wilh. Müller.

In Musik gesetzt von Franz Schubert.

Illustrirte Ausgabe mit 60 Originalzeichnungen von **A. Baumann** und **R. Schuster.**

Gross Quart. In Original-Einband Preis *M.* 6.—

Schönstes Papier mit klarem Notendruck in Verbindung mit grossen, stimmungsvollen Bildern und reizenden Initialen und Vignetten zu den einzelnen Liedern qualifiziren das reichgebundene Werk zu einem Geschenk vornehmster Art.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Ein ansprechendes Geschenkbuch.

Merk- und Spruchbuch

für

alle Tage des Jahres.

Von

Heinrich Löwner.

Preis fein gebunden ℳ 2.50.

Aus jener Quintessenz der Lebensweisheit, die in der Spruchpoesie der Weltliteratur zusammengefasst ist, hat der Verfasser eine schöne und reiche Auswahl getroffen und sie in sinniger Weise auf die 365 Tage des Jahres verteilt, zugleich bei jedem Tag entsprechenden Raum für eigene Einträge des Besitzers lassend. Ein elegantes Merkbuch in lezterer, ein treffliches Spruchbuch in ersterer Beziehung, wird das sorgsam und geschmackvoll ausgestattete Büchlein in seiner gefälligen Eigenart sich alle die zu Freunden machen, denen das Leben mehr ist als eine zufällige Folge gedankenlos in den Tag hinein verlebter Wochen und Monate.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Interessante Lektüre.

Auch Einer.

Eine Reisebekanntschaft

von

Friedrich Theod. Vischer.

Mit einem Lichtdruck nach der Büste Fr. Vischers von Prof. A. Donndorf.

Sechste Auflage. Zwei Bände.

Preis fein geb. *M.* 11.—; in Liebhaberband *M.* 13. —

Das Werk ist voll von geistreichen Blicken und wichtigen Gedanken, welche mit sprudelnder Frische und Originalität ausgesprochen werden.

Die Sebalds.

Roman aus der Gegenwart

von

Wilhelm Jordan.

Zweite, durchgesehene Auflage.

(4. und 5. Tausend.)

2 Bände. Preis fein gebunden *M.* 12.—

Das Buch bietet ein liebliches Bild, so sonnig, durchgeistigt und rein, wie wenige Romane der letzten Jahre. Ein Hauch der schönsten Humanität schwebt über der einfachen Handlung. Ein Werk, das man einmal gern, und nicht mit Unlust auch zweimal liest.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Illustrirte Prachtwerke.

Goethes Faust.

Mit einem Lichtdruckbild, 74 Text-Illustrationen
und 16 Tonbildern
von
F. Simm, E. Kanoldt, F. Schmidt-Pecht, E. Brünner.

In Original-Prachteinband Preis *M.* 12.—

Dieses Prachtwerk wird jedem Salon, in dem es aufliegt, zu hoher Zierde gereichen.

Schillers Gedichte.

Mit einem Lichtdruckbild, 87 Text-Illustrationen
und 20 Tonbildern
von
**G. Benczur, W. Camphausen, W. Friedrich,
C. Gehrts u. a.**

In Original-Prachteinband Preis *M.* 12.—

Papier und Druck sind tadellos und der Text mit zahlreichen, charakteristisch und künstlerisch wertvollen Illustrationen geschmückt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Billigste Shakespeare-Ausgabe.

Shakespeares dramatische Werke.

Uebersetzt von Schlegel und Tieck.

Im Auftrag der

Deutschen Shakespeare-Gesellschaft

herausgegeben

und mit Einleitungen versehen

von

Wilh. Oechelhäuser.

Dreizehnte Auflage.

Ein Band von 941 Seiten Lexikon-Oktav.

In Leinwand gebunden

—● Preis nur 3 Mark. ●—

Durch die Schlegel-Tiecksche Uebersetzung der dramatischen Werke Shakespeares ist dieser gewissermassen zu einem unserer Klassiker geworden und diese äusserst billige „3 Mark-Ausgabe“ ist ganz dazu angethan, ihn in jedem deutschen Hause heimisch zu machen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Gediegene Geschenkbücher!

Lieder und Sinnsprüche

von

Otto Baisch.

Aus seinem Nachlass herausgegeben von
C. Liebrich.

Mit dem Porträt des Dichters,
Radirungen und Federzeichnungen
von **Hermann Baisch.**

In Original-Einband Preis *M.* 10. —

Helmuth von Moltkes
Briefe an seine Braut und Frau
und an andere Anverwandte.

2 Bände.
In Original-Einband Preis *M.* 12. —

Das Kernerhaus
und seine Gäste.

Von

Theobald Kerner.

Mit dem Bildnis Justinus Kerners
und Facsimile, sowie vielen Porträts
und Illustrationen.

Elegant gebunden Preis *M.* 5.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Das

Literarische Schatzkästlein

bringt in geschmackvoll ausgestatteten, zierlichen Bändchen auserlesene Einzelschöpfungen beliebter deutscher Dichter und Denker in zwangloser Folge. Sie sollen Lieblinge aller werden, die sich aus der Unruhe und dem Lärm des Tageslebens in den anregenden Verkehr mit den hervorragenden Geistern der deutschen Gegenwart flüchten wollen.

Bis jetzt wurden ausgegeben:

Neuer Glaube. Von **Christian Wagner,** Bauer in Warmbronn.

Bürgerlicher Tod. Novelle von **Prinz Emil zu Schönaich-Carolath.**

In Vorbereitung:

Ebenbürtig. Eine Erzählung aus der Gegenwart von **Margareta v. Poschinger.**

Adeliger Tod. Novelle von **Prinz Emil zu Schönaich-Carolath.**

Jedes Bändchen in Original-Einband
Preis **1 Mark.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wagner, Christian,

Neuer Glaube

Stuttgart [u.a.] [1894]
P.o.germ. 1255 h-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11672583-0